

Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittags
Wöchentliche Beilage: „Neue Illustrierte“
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Müglitztal-Zeitung

Bezugspreis für den Monat 1,15 RM, einschließlich Zustragen
Anzeigen: Die 4 gespaltene 65 mm breite Millimeterzeile oder
deren Raum 6 Pf., die 3 gesp. Reklame-mm-Zeile oder deren
Raum 12 Pf. — Nachtrag nach Tarif. — D. XII. 1230. —
Bei Zahlungsverzug erlischt der Anspruch auf etw. Nachlag.

Bezirksanzeiger für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Dörfschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden
Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Haupt- und Schriftleiter: **Werner Kunzsch**, Altenberg. Stellvertreter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. Verantwortlich für den gesamten Textteil: **Werner Kunzsch**, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Werner Kunzsch**, Altenberg. Druck und Verlag: **F. A. Kunzsch**, Altenberg, Poststraße 3. — Fernruf Lauenstein 427 — Postcheckkonto Dresden 11811 — Girokonto Altenberg 11

Nr. 10

Donnerstag, den 25. Januar 1934

69. Jahrgang

Empörung in Frankreich über die Skandale

In der Kammer gibt es Krach . . .

Die französische Kammer setzte am Dienstag die Aussprache über den Gesetzentwurf fort, der jedem wegen Vergehens gegen das Sparkapital Verurteilten die Vornahme von Finanzgeschäften verbietet.

Der Abgeordnete Henryot unternahm einen neuen Vorstoß gegen die Regierung wegen des Stavisky-Skandals.

Als Henryot die Rednertribüne betrat, bemächtigte sich des Hauses eine gewaltige Erregung. Es ertönten laute Rufe und Zischen. Henryot kündigte an, daß er **neue belastende Schriftstücke** bekanntgeben werde. Das war das Signal für ein **Pfeifkonzert** auf den Bänken der Rechten. Gleichzeitig stimmten die Kommunisten die **Internationale** an. Der Lärm wurde schließlich so groß, daß der stellvertretende Kammerpräsident die Sitzung aufhob.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung setzte Henryot seine Angriffe gegen die Regierung fort. Er beschuldigte Chauteemps, daß er Rechtsbeistand des Generals Barbier de Fou-ton gewesen sei, der dem Verwaltungsrat eines Stavisky-Unternehmens angehört habe. Henryot behauptete weiter, daß der Name des Justizministers Reynaldy in den Aktenstücken einer Stavisky-Affäre stehe.

Die Gerichtsverfahren stockten, weil Einflüsse aus dem Parlament oder aus den Regierungskreisen den Gang der Rechtsprechung verfälschten.

Diese Bemerkung veranlaßte den radikalsozialistischen Abgeordneten Bouesse zu dem Zwischenruf: „**Wieviele bezahlt man Ihnen?**“ In dem Lärm, den dieser Zwischenruf auslöste, rief Bouesse dem Abgeordneten Henryot weiter zu: „**Ich erwarte Ihre Kartellträger!**“

Nochmals Mehrheit für Chauteemps

Nach sehr erregter Aussprache über den Stavisky-Skandal schritt die Kammer zur Abstimmung über die Rückverweisung eines Kapitels des zur Aussprache stehenden Justizhaushaltes, gegen die der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte, um sofort das Mehrheitsverhältnis in der Kammer zu klären. Mit 367 gegen 201 Stimmen trat die Kammer für den Antrag der Regierung gegen die Rückverweisung ein und sprach ihr somit das Vertrauen aus.

. . . und auf der Straße nicht minder Barrikadentämpfe in Paris

Nicht nur Paris, sondern ganz Frankreich steht jetzt im Zeichen des Stavisky-Skandals. Schwere Unruhen in Paris strahlen auch nach der Provinz aus, und der Unwille gegen ein Regierungssystem, unter dem ein Betrüger wie Stavisky sein Unwesen treiben konnte, nimmt Formen an, die den Pariser Regierungskreisen sehr zu denken geben. Das sonst so vornehme Pariser Stadtviertel St. Germain bot am Montag und Dienstag ein direkt revolutionäres Bild. Die Bänke wurden ausgerissen und auf die Straße geworfen, die um die Bäume befindlichen eisernen Schutzgitter wurden in die Zuleitungsanlage der Straßenbahn geworfen und riefen zahlreiche Verkehrsstörungen hervor. Bäume wurden sogar entwurzelt, öffentliche Verkehrsmittel vielfach vollständig zertrümmert. Trotzdem die Polizei Hunderte von Attaken unternahm, vermochte sie die Demonstranten nicht aus dem Felde zu schlagen, da diese sich in den Seitenstraßen sammelten und immer wieder in Schmährufe auf die Regierung ausbrachen. Immer wieder ertönte der Ruf: „Nieder mit den Schwindlern im Parlament und in der Regierung!“ Auf dem anderen Ufer der Seine kam es vor dem Pariser Rathaus zu ähnlichen turbulenten Szenen. An einer Stelle wurde sogar ein Luxusauto von der empörten Volksmenge umgeworfen. Die Ruhe wurde von der Polizei erst wieder hergestellt, als sie rücksichtslos in die Menge hineintritt.

Alexandre war der Lehrmeister Staviskys

Der neue Betrugsstandal,

der zur Verhaftung des Leiters der Beamtenbank, **George Alexandre**, geführt hat, scheint dem Stavisky-Skandal nicht nachzustehen. Man behauptet, daß zahlreiche bekannte Persönlichkeiten den Verwaltungsräten der von Alexandre gegründeten elf Gesellschaften angehört haben. Ein inzwischen verstorbener ehemaliger Finanzminister, mehrere Abgeordnete und frühere Parlamentarier sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Die Bilanz der Opfer Alexandres ist erschreckend. Nicht weniger als drei Abgeordnete, achtzehn Präfecten, dreißig Hauptkassierer verschiedener Gesellschaften, zwölf Gerichtsvorsitzende, zwei Staatsanwälte, zwei Senatoren, fünfzig Richter, zwölf Polizeikommissare und eine noch nicht übersehbare Menge von Offizieren und mittleren und kleinen Beamten haben dem Großbetrüger ihre Ersparnisse anvertraut. Alexandre scheint auch der Lehrmeister Staviskys gewesen zu sein, denn Stavisky ist vor einem Jahre in einem Unternehmen Alexandres angestellt gewesen.

150 Aktenstücke verschwunden

In der Stavisky-Affäre tauchen immer neue Enthüllungen auf. Am 20. Januar sollten die Aufsichtsratsmitglieder einer Stavisky-Gesellschaft, der Compagnie Foncière et Générale d'Entreprise, die sich mit der Ausführung öffentlicher Bauten befaßte, vor Gericht erscheinen. Die Verhandlung hat aber nicht stattfinden können, da man jetzt festgestellt hat, daß nicht weniger als 150 Aktenstücke verschwunden sind, die trotz eifrigster Nachforschungen bisher noch nicht gefunden wurden.

Ergebnislose Aussprache

Der Pariser Ministerrat zur deutschen Antwort

Die Prüfung der deutschen Antwort auf die französische Denkschrift ist von den zuständigen Stellen des französischen Auswärtigen Amtes und des Ministeriums für die nationale Verteidigung beendet worden.

Das Ergebnis dieser Prüfung faßt das „Journal“ dahin zusammen, daß die deutsche Antwort „nichts anderes darstellt, als einen Rechtfertigungsversuch der deutschen Stellungnahme“. Die Antwort Frankreichs werde weder zweifelhaft sein, noch lange auf sich warten lassen. Wahrscheinlich werde der nächste Ministerrat sie festlegen, so daß dem am 13. Februar in London zusammentretenden Kleinen Büro der Abrüstungskonferenz, falls Englands Vermittlung ergebnislos sein sollte, nichts anderes übrig bleiben werde, als die Aufforderung an den Generalauschuß, „unverzüglich die Schlussfolgerungen aus dem Scheitern der deutsch-französischen Aussprache zu ziehen“.

Bestechungsaffäre in Prag

Die Prager Behörden sind einer umfangreichen Bestechungsaffäre auf die Spur gekommen. Eine Prüfung der Bücher der Prager Baufirma Pille & Brausewetter führte zur Feststellung zahlreicher unbegründeter Ausgabenposten, die unter nichtsjagenden Titeln verbucht waren. Da der Verdacht entstand, daß es sich hier um Bestechungsgelder für staatliche Beamte handeln könnte, die mit der Vergabe oder Führung öffentlicher Bauten betraut sind, wurde eine eingehende Untersuchung vorgenommen. Sie führte zur Verhaftung der beiden öffentlichen Gesellschafter der Firma, der Ingenieure Jehre und Machaczek, und zur Vernehmung zahlreicher Beamter. Einer von ihnen gab zu, daß die Firma im Bereich der Staatsbahndirektion Bränn öffentlichen Beamten Gratifikationen habe zukommen lassen, die in einzelnen Fällen die Höhe von 50 000 Kronen erreichten. Auf Grund der Aussagen wurden vier Beamte der Staatsbahnen in Haft genommen; sie haben bereits eingestanden, Schmiergelder angenommen zu haben.

Politische Umschau

„Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Im Reichsgesetzblatt vom 23. Januar wird das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 veröffentlicht. Das Gesetz, dessen wesentlicher Inhalt bereits bekanntgegeben worden ist, ist vom Reichskanzler, dem Reichsarbeitsminister, dem Reichswirtschaftsminister, dem Reichsminister der Justiz, dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsminister des Innern unterzeichnet. Es gliedert sich in sieben Abschnitte mit 73 Paragraphen. Der erste Abschnitt ist überschrieben: „Führer des Betriebes und Vertrauensrat“, der zweite Abschnitt: „Treuhänder der Arbeit“, der dritte Abschnitt: „Betriebsordnung und Tarifordnung“, der vierte Abschnitt: „Soziale Ehrengerichtbarkeit“, der fünfte Abschnitt: „Kündigungsschutz“, der sechste Abschnitt: „Arbeit im öffentlichen Dienst“ und der siebente Abschnitt: „Schluß- und Übergangsvorschriften.“ Die Zahl der Vertrauensmänner, die dem Führer des Betriebes aus der Gefolgschaft beratend zur Seite stehen und mit dem Führer und unter seiner Leitung den Vertrauensrat des Betriebes bilden, beträgt: in Betrieben mit 20 bis 49 Beschäftigten: 2, in Betrieben mit 50 bis 99 Beschäftigten: 3, in Betrieben mit 100 bis 199 Beschäftigten: 4, in Betrieben mit 200 bis 399 Beschäftigten: 5. Ihre Zahl erhöht sich für je 300 weitere Beschäftigte um einen Vertrauensmann und beträgt höchstens 10. In gleicher Zahl sind Stellvertreter vorzusehen. — Im § 72 bestimmt das Gesetz, daß die am 1. Dezember 1933 geltenden oder nach diesem Tage in Kraft getretenen Tarifverträge bis zum 30. April 1934 in Kraft bleiben. Durch diesen Paragraphen des Gesetzes wird also der gegenwärtige Lohn als Minimum bis zum 30. April 1934 garantiert.

Ein kommunistisches Waffenlager ausgehoben. Dem tatkräftigen Zugreifen des SA-Obersturmführers in Eutin in Verbindung mit der Ordnungspolizei und den zuständigen Gendarmereistandorten ist es gelungen, in der Nähe von Lübeck einen neuen Schlag gegen den Kommunismus zu führen. Zunächst wurden in Stodeldorf zwei Abziehhapparate, eine Schreibmaschine, Fahnen der KPD-Ortsgruppe Stodeldorf und der „Antifaschistischen Aktion“, ein Leninbild, sowie Literatur und Akten der KPD-Ortsgruppe Stodeldorf beschlagnahmt. Bei der gleichen Gelegenheit konnte festgestellt werden, daß noch im Dezember vorigen Jahres von der kommunistischen Ortsgruppe in Stodeldorf Beiträge



eingezogen worden sind. In der Nacht zum 22. Januar wurde dann in Rensfeld ein umfangreiches Waffenlager entdeckt, das gerade abtransportiert werden sollte. Es wurden ein leichtes Maschinengewehr, eine Maschinenpistole, eine Pistole 08, acht Militärgewehre 98, ein Seitengewehr und 200 Schuß Infanteriemunition sichergestellt. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurden bis jetzt 15 Kommunisten verhaftet, die sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden und sich wegen Hochverrats zu verantworten haben werden.

Wachsende Steuereinnahmen des Reiches. Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben betrugen im Dezember 1933 (in Mill. RM.) bei den Besitz- und Verkehrssteuern 386,2 (Dezember 1932 378,4) und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 235,1 (1932,3), zusammen also 621,3 (577,7). In den ersten neun Monaten des Haushaltsjahres (April—Dezember 1933) stellten sich die Reichsteuereinnahmen auf 5147,7 gegenüber 5033,2 von April bis Dezember 1932. Die Belebung der Wirtschaft wird sich in den Steuereinnahmen in immer größeren Ausmaßen auswirken. Bis Ende Dezember 1933 liegt das Aufkommen um rund 59 Mill. RM. über dem rechnungsmäßigen Soll.

Brandstiftungen nach Muster des Reichstagsbrandes. In Saarbrücken war am 3. und 5. Januar die Filmvorführung „Flüchtlinge“ dadurch gestört worden, daß von einem Kommunisten im Zuschauerraum fünf Flaschen niedergelegt worden waren, deren Inhalt, eine Flüssigkeit, dazu bestimmt war, während der Vorführung Brände und somit eine Panik unter den Besuchern zu erzeugen. Dieser Versuch scheint in enger Verbindung mit der Brandstiftung im Reichstagsgebäude zu stehen. Die explosive Flüssigkeit ist geruchlos, entwickelt fast keinen Rauch, ebenso wie die Flüssigkeit, von der noch Spuren nach dem Reichstagsbrande gefunden worden waren. Es handelt sich um Terrorakte, die die Vorbedingungen für den Versuch eines separatistisch-kommunistisch-marxistischen Aufstandes schaffen sollten.

Tagung der Ritter des „Pour le mérite“. Gestern Mittwoch, am Geburtstag Friedrichs des Großen, des Stifters des höchsten preußischen Kriegsordens, fand am Denkmal des großen Preußenkönigs Unter den Linden in Berlin eine Feier der Ritter des Pour le mérite statt. Von den 650 Ordensrittern leben, nachdem 72 gefallen und 132 nach dem Kriege verstorben sind, noch rund 450.

Aufnahmeperrre für den Arbeitsdienst. Infolge der zahlreichen Meldungen zum Arbeitsdienst ist vom 25. Januar bis 25. Februar Aufnahmeperrre angeordnet worden. — Die Reichsführerschule des Deutschen Arbeitsdienstes in Potsdam hielt gestern vor der Garnisonkirche eine Gedenkfeier ab. Staatssekretär Hierl würdigte die Kolonisationsarbeit Friedrichs des Großen, von dem der Ausspruch stammt: „Wer bewirkt, daß dort, wo bisher ein Halm wuchs, nunmehr zwei Halme wachsen, der hat mehr für sein Volk geleistet als ein Feldherr, der eine Schlacht gewann.“ Hierl legte dann am Grabe Friedrichs des Großen einen Kranz nieder.

Drei Geistliche verurteilt. Das Sondergericht München verurteilte drei katholische Geistliche wegen Verbreitung von Grauelnachrichten zu Gefängnisstrafen von 3 bis 5 Monaten.

Aus aller Welt

Seine fünf Kinder erschlagen. Ein schreckliches Familiendrama spielte sich in der Ortschaft Beerzee bei Namur ab. Ein ehemaliger kleiner Unternehmer, der seit einiger Zeit beschäftigungslos war, erschlug mit einem Hammer seine drei Töchter und verletzte seine übrigen Kinder, darunter einen Säugling im Alter von zwei Monaten, so schwer, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Dann erhängte er sich an einem Balken des Dachbodens. Der Täter war ein ruhiger beliebter Mann, der mit seiner Familie in bester Eintracht gelebt hatte.

Teures Ziegenfutter. Eine Schredenszene besonderer Art spielte sich dieser Tage in dem Ziegenstall eines 84 Jahre alten Bauern in Groß-Nuts in der Mark ab. Der alte Mann, der aus Arbeiterkreisen stammt und sich mit den Jahren hochgearbeitet und einen kleinen Hof angeschafft hat, trug aus Angst vor Dieben seine Ersparnisse in Höhe von 2100 RM. in einer Brieftasche bei sich. Am letzten Sonntag war er in den Ziegenstall gegangen, um den Tieren das Stroh aufzuschüttern. Bald darauf bemerkte er, daß seine Brieftasche fehlte. Er glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er — in den Ziegenstall kommend — dort sah, wie die Tiere gerade die Reste seiner Geldscheine auffraßen. Der alte Bauer hatte die Tasche im Stroh verfloren. Er fand sie zwar wieder, die Geldscheine aber waren bis auf 20 RM. von seinen Ziegen „verzehrt“ worden.

Vom Zuge überfahren und unverletzt. Wie Berliner Blätter melden, hat sich auf dem Untergrundbahnstrecke Sinesfelder-Platz ein aufsehenerregender Vorfall ereignet. Eine junge Frau, die hart an der Bahnsteigkante stand, erlitt plötzlich einen Ohnmachtsanfall und stürzte auf die Gleise, gerade in dem Augenblick, als ein Zug einfuhr. Der Zugführer konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen, so daß mehrere Wagen über Frau hinwegrollten. Alle Zeugen des Vorganges glaubten mit Bestimmtheit, daß die Frau den Tod gefunden habe. Als jedoch die herbeigerufene Feuerwehr den Wagen anhob, wurde die Frau zum allgemeinen Erstaunen völlig unverletzt gebor-

Wald und Wild kommen unter Schutz des Staates. In Preußen ist am 19. Januar ein umfangreiches neues Jagdgesetz in Kraft getreten, das die gesetzlichen Bestimmungen auf diesem Gebiete auf eine völlig neue Grundlage stellt. In nicht zu ferner Zeit soll das veraltete Jagdrecht auch in den anderen Ländern umgestaltet und dem Geist der preußischen Neuordnung angepaßt werden. Es steht auch ein Jagdkulturgebiet in Aussicht. Der Wald, eines der kostbarsten Besitztümer des deutschen Volkes, und sein Wildbestand dürfen nicht durch sinnlosen privatwirtschaftlichen Materialismus gefährdet werden. Übermäßiges Abschießen von Wild und damit das Verenden des Heimatwaldes wird durch geeignete Maßnahmen (vorgeschriebene Abschußpläne für benachbarte Reviere usw.) wirkungsvoll bekämpft werden.

Vor 4 Jahren der erste nationalsozialistische Minister im Amt. Am Dienstag jährte sich zum vierten Male der Tag, an dem erstmalig in Deutschland ein Nationalsozialist Minister wurde. Dr. Frick, der jetzige Reichsinnenminister, wurde in Thüringen zum Innen- und Volksbildungsminister gewählt. Dem Gedenten dieses Tages galt eine Erinnerungsfeier, die in Anwesenheit von Dr. Frick von der thüringischen Regierung im Landtagsgebäude zu Weimar veranstaltet wurde.

Ein Gedenkpostkarte zum 30. Januar, an dem sich der Tag der nationalen Erhebung zum ersten Male jährt, wird von der Deutschen Reichspost herausgegeben. Die Karte zeigt als Wertstempel in schwarzbrauner Farbe ein Doppelbild des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers. Auf dem linken Teil der Anschriftseite befindet sich ein Bild des denkwürdigen Fadelzuges durch das Brandenburger Tor in Berlin. Der Vertrieb der Karten durch die Postanstalten beginnt am 29. Januar. Die Karten können mit den erforderlichen Zusatzmarken auch für Mitteilungen nach dem Auslande benutzt werden.

Der Baumeister Adolf Hitlers †. In München starb im Alter von 55 Jahren der „Architekt des Führers“, Prof. Paul Ludwig Troost. Er war seit Jahren in Freundschaft mit dem Führer verbunden. Nach seinen Entwürfen werden das „Haus der deutschen Kunst“ und andere Staatsgebäude in München gebaut.

„Grüne Woche“. Vom 27. Januar bis 4. Febr. findet in sämtlichen Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin die erste „Grüne Woche“ im Dritten Reich statt. Aus diesem Anlaß werden von der Reichsbahn an jedermann Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin ausgegeben. Sie gelten zur Hinfahrt vom Sonnabend, den 27. Januar, 0 Uhr, bis Sonntag, den 28. 1., und vom Sonnabend, den 3. 2., 0 Uhr bis Sonntag, den 4. 2.; zur Rückfahrt vom Sonnabend, den 27. 1., 12 Uhr bis Montag, den 29. 1., 12 Uhr (Antritt der Rückfahrt) und vom Sonnabend, den 3. 2., 13 Uhr bis Montag, den 5. 2., 12 Uhr (Antritt der Rückfahrt).

Die Besprechungen in Agram, die Anfang der Woche zwischen den Außenministern der Kleinen Entente (Tschchoslowakei, Rumänien und Südslawien) stattfanden, beschäftigten sich vor allem mit der Frage eines Balkanpaktes, die aber noch nicht endgültig entschieden wurde. Dagegen scheinen die Beziehungen der Kleinen Entente zu Sowjetrußland einen Schritt vorwärts gediehen zu sein.

gen. Sie war so glücklich zwischen die Schienen gefallen, daß sämtliche Wagen, ohne sie zu berühren, über sie hinwegfahren waren.

Sechsjährige Räuber. Seit langer Zeit wurden die Einwohner der Stadt Freistadt in der Slowakei durch Diebstähle und Einbrüche beunruhigt. Jetzt ist es endlich der Polizei gelungen, die Räuber festzustellen, und das Erstaunen der Freistädter war nicht gering, als sie erfuhren, daß die Räuber sämtlich zwischen sechs und zehn Jahren alt waren und zum Teil den besten Familien entstammten. Die Kinder hatten mit Begeisterung Räuberromane gelesen und Kriminalfilme besucht, die sie stark beeindruckt hatten. Sie begannen mit kleinen Diebstählen und gingen dann zu Einbrüchen in Wohnungen und Geschäften über. In einem Keller entdeckte man ihr Warenlager, das einen Wert von 10000 Kronen hat, und eine Kasse mit 500 Kronen.

Gefährliche Kofainschieberbande unschädlich gemacht. In der vorigen Woche gelang es der Polizei von Trier, zwei Tscheden, die in Luxemburg ihren Wohnsitz hatten, in dem Augenblick zu überraschen, als sie drei anderen Personen in Trier 260 Gramm Kofain verkaufen wollten. Sämtliche fünf Personen wurden verhaftet. Die Untersuchung des Kofains ergab, daß in ihm 85 v. H. Zusatzstoffe enthalten waren. Am Montag sind in Trier im Auftrage der Staatsanwaltschaft wiederum neue Verhaftungen vorgenommen worden, so daß in dieser Angelegenheit aus Trier und Umgebung über zehn Personen, in der Hauptsache Fehler und Verteiler, hinter Schloß und Riegel sitzen.

Ein Mann von seinen fünf Ehefrauen getrennt. In Warschau hatte es der Versicherungsinspektor Ruszkowny fertiggemacht, sich fünfmal hintereinander zu verheiraten, ohne geschieden zu sein; verschiedene Dienstreisen machten es ihm möglich, jeder seiner Frauen die Existenz der anderen vier zu verheimlichen. Durch Zufall kam aber die Geschichte heraus, die fünf Frauen kamen zusammen und verprügelten ihren gemeinsamen Ehemann so furchtbar, daß er an den erlittenen schweren Verletzungen starb.

Örtliches

Altenberg. Der St.-u. Rodel-Club Altenberg-Hirschsprung hielt am Dienstag abend im Kaffee Wende eine Mitgliederversammlung ab. Der Vereinsführer Stemmler gab verschiedene Eingänge bekannt. Zu den Läufen an der Lausche am 4. Februar sind Alex Kirten und Walter Böttich eingeladen worden. Von 7 Neuaufnahmen wurde Kenntnis genommen (Rudi Sachse, Kurt Bachmann, Paul Angermann, Alfred Mühle, Werner Nade, Ernst Hoffmann, Dir. C. A. Türke). Die Vereinsläufe sollen am Sonntag, den 11. Februar, gemeinsam mit denen der Rudergesellschaft Dresden durchgeführt werden. Sie bestehen aus Langlauf über 12 Kilometer, Abfahrtslauf und Sprunglauf an der Raupenneßschanze. Die Jugendläufe werden zusammen mit dem Lauf der Verkehrs-Oberrealschüler am 4. Februar ausgetragen. Verschiedene Schreiben des Bezirkes wurden durch den Vereinsführer bekanntgegeben. Der Verein hat mit Unterstützung der Fleischer und Bäcker den beim Bau der Riesengrundschanze beschäftigten Helfern eine Zeit lang Frühstück (Wurst und Brot) gewährt; der Vorsitzende sprach dem Sammler und den Spendern den Dank des Vereins aus. Das Sportgeschäft Kurt Schumann, hier, hat dem Verein einen Wanderpreis für den Vereinsabfahrtslauf gestiftet, und zwar ein Hitlerbild in Metall; die Versammlung nahm mit Dank davon Kenntnis. Wegen der Streitfrage, ob den Clubmitgliedern die Teilnahme an den Turnerkäufen am 4. 2. in Altenberg gestattet ist, soll beim Bezirk angefragt werden. Oberlehrer Böhme gab eine Ausstellung über die dem Verein gehörigen Wanderpreise und ihre Bedingungen bekannt. Zum Schluß wurde noch mit besonderem Interesse ein Bericht des Clubkameraden Walter Böttich über seine Erfahrungen beim Olympia-Lauf am Eckbauer entgegengenommen.

— Morgen Freitag nachmittag 4—6 Uhr findet im Rathaus eine Verteilung von Lebensmitteln und Kohlen-gutscheinen durch das örtliche Winterhilfswerk statt. Alle vom Winterhilfswerk Unterstützten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die angegebene Zeit pünktlich einzuhalten ist. Nicht abgeholte Lebensmittel können erst das nächste Mal zur Verteilung kommen.

— Im Publikum besteht vielfach Unklarheit über die Gültigkeit der Zehnmarkscheine, nachdem im Oktober v. J. ein Aufruf über diese Scheine erfolgt ist. Es ist deshalb darauf hinzuweisen, daß es sich bei diesem Aufruf um die Zehnmark-Reichsbanknoten handelt, die das Ausgabedatum des 11. Oktober 1924 tragen. Diese Noten verlieren allerdings bereits am 31. Januar ihre Gültigkeit im allgemeinen Verkehr, jedoch es höchste Zeit ist, noch im Besitz des Publikums befindliche Noten dieser Serie abzuliefern. Auch die Reichsbankanstalten nehmen sie nur noch bis Ende Februar zur Einlösung an. Der größte Teil dieser Zehnmarkscheine, von denen früher einmal eine Milliarde Mark im Umlauf waren, ist im Laufe der Jahre bereits eingezogen worden, es befinden sich aber immerhin noch 33 Millionen Mark davon im Verkehr. Die Ablieferungspflicht erstreckt sich aber nur auf diese Scheine aus dem Jahre 1924, alle übrigen Zehnmarknoten, die das Datum des 22. Januar 1929 tragen, behalten auch weiterhin ihre Gültigkeit, ebenso die Rentenbankscheine, die das Ausgabedatum vom 3. Juli 1925 tragen. Es ist auch in der Öffentlichkeit vielfach nicht bekannt, daß die 5-Rentenmarkscheine bisher nicht aufgerufen sind und infolgedessen als vollgültige Zahlungsmittel anzusehen sind.

Geising. Der hiesige Frauenverein kann auf ein 65 jähriges Bestehen zurückblicken. In diesen vielen Jahren hat er an den Bedürftigen unserer Gemeinde im Geiste christlicher Nächstenliebe unendlich viel Gutes getan, und für die Zukunft wünschen wir ihm weiteres segensreiches Wirken.

Glashütte. Die Schuhmacher-Zwangsinnung hielt am Montag im „Bergschlößchen“ ihre Jahres-Hauptversammlung ab, die von 37 Mitgliedern besucht war. Nach Eröffnung durch Obermeister Flasche wurde von einer großen Anzahl Eingängen Kenntnis genommen. U. a. forderte die Gewerbekammer Bericht über die Verhältnisse des Grenzhandwerkes. An den Notzuständen, die jetzt noch bestehen, tragen diejenigen Volksgenossen Schuld, die in der Tschcho-Slowakei Schuhe kaufen und reparieren lassen, was die deutschen Handwerker in ihrer Existenz stark bedroht. Hier ist der Begriff „Volksgemeinschaft“ noch nicht so, wie er sein müßte. Weiter wird zur Einzahlung der Adolf-Hitler-Spende aufgefordert. In der Bearbeitung und Belieferung der Bedarfsdeckungsscheine wurden bestehende Mängel geregelt. Bei der Befehung von Lehrstellen im Handwerk sollen nach Möglichkeit Kriegswaisen den Vorzug erhalten. Ferner wird stärkere Beteiligung des Handwerkes an die NS.-Hago und G.H.G. gefordert. Hierauf erfolgte der Vortrag des Jahresberichtes durch den Obermeister. Mit Dankesworten an die Mitarbeiter und dem Wunsche auf ein besseres „1934“ im Schuhmacherhandwerk schloß der Obermeister seine Ausführungen mit einem Heil Hitler! Das Rechnungswerk, vom Kassierer Bruno Reichelt vorgetragen, zeigte einen zufriedenstellenden Abschluß und wurde von den Kassensprüfern richtiggeprochen. Zur Innung angemeldet haben sich Knauth-Geising, Menzel-Cunnersdorf und Mühle-Liebenau. Der Obermeister ermahnte sie zur strengen Einhaltung der Pflichten und Aufgaben den Organisationen gegenüber. Es wird dann beschlossen, im Früh-

Schulausschussitzung in Geising

Der Schulausschuss der Volksschule Geising hielt am Dienstag abend im Sitzungssaale des Rathauses seine erste öffentliche Sitzung im neuen Jahre ab. Die Öffentlichkeit war durch einen Schriftleiter vertreten, Zuhörer waren nicht erschienen.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Schulze, stellte die Arbeit im neuen Jahre unter das Leitwort „Heil Hitler“ und drückte dem Schulausschussmitglied Ahmann, das sich wegen schwerer Erkrankung zur Zeit im Krankenhaus befindet, die besten Wünsche für baldige Genesung aus.

Der Vorsitzende brachte eine große Reihe Anordnungen zur Verlesung, die vom Volksbildungsministerium für die Volksschulen erlassen worden sind. Diese Verordnungen betrafen u. a. die Erlaubnis an die Pfarramtsleiter zur Einsichtnahme in die Listen der Schulneulinge, Förde-

jahr eine Besichtigung der Lederwerke Stecher-Freiberg sowie die Besichtigung der Fachschule Siebenlehn durchzuführen. Das nächste Quartal findet in Bärenstein statt. Eine längere Aussprache erforderte der Hausierhandel mit Schuhwerk von Nichtfachleuten. Das Einjammeln von Schuhwerk zu Reparaturen ist in Orten mit selbständigen Fachleuten verboten. In dieser Angelegenheit soll bei der Gewerbekammer energisch Stellung genommen werden. Hierauf schloß der Obermstr. die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den obersten Führer.

Der Ausschuss nahm ferner Kenntnis von der am 15. 12. 33 erfolgten Veretzung des Lehrers Arwed Grimm nach Burkhardswalde, von der Zusprennung der bisher von Lehrer Grimm innegehabten Schulleiterwohnung in der Schule an den jetzigen Schulleiter Ruhmann und von der wegen Masern angeordneten Unterrichtspause vom 27. 11. bis 12. 12. 33 für das 1. bis 4. Schuljahr.

Die Wiederbesetzung der durch die Veretzung des Lehrers Grimm freigewordenen Lehrerstelle brachte eine rege Aussprache mit sich. Seit 8. 1. 34 ist vorläufig anstelle Grimms der am 6. 1. 1910 geborene Aushilfslehrer Rudolf Hofmann aus Dresden zugewiesen worden und wird voraussichtlich bis Ostern hier bleiben. Mit der Neubesetzung der Lehrerstelle, die möglichst zu Ostern erfolgen soll, hat sich bereits die Lehrerversammlung eingehend beschäftigt. Einesteils wurde Wert auf die Besetzung der Stelle durch einen ständigen Lehrer gelegt, weil sonst die 5. ständige Lehrerstelle an der Volksschule Geising wegfallen würde, andererseits wurde ein nichtständiger Hilfslehrer gewünscht, weil dann eher die Möglichkeit besteht,

daß die Gemeinde auf die Besetzung der Stelle und auf eine ev. Weiterveretzung einen gewissen Einfluß hat. Gewünscht wurde vor allen Dingen die Besetzung der Stelle mit einem Nationalsozialisten. Ausschussmitglied Tröger teilte mit, daß ihm vom Bezirkskulturrat der Bescheid zuteil geworden sei, die Zuweisung eines Lehrers sei bereits durch das Ministerium erfolgt. Der Ausschuss beschloß einstimmig, um eine Verwandlung der ständigen in eine nichtständige Lehrerstelle zu bitten und sofort beim Ministerium vorstellig zu werden, um eine Rücknahme der Besetzung zu erreichen, falls sie wirklich bereits erfolgt sein sollte. Bürgermeister Schulze und Schulleiter Ruhmann haben in dieser Angelegenheit gestern Mittwoch beim Ministerium für Volksbildung vorgesprochen.

Mehrere Gesuche um Benennung von Schulzimmern wurden genehmigt, und zwar für die Soziale Fachschule Montag abends 8—10 Uhr (Zimmer A oder B), für das Jungvolk Mittwochs 1/23 bis 1/25 Uhr, für die Amtswalter der NSDAP. an einem noch festzusetzenden Abend der Woche.

Ferner wurde u. a. noch beschlossen, Verdunstungsgefäße zu beschaffen, um die durch die Zentralheizung verursachte trodene Luft zu feuchten, Maßnahmen gegen Hühnerschäden im Schulgarten zu ergreifen und nächsten Sommer im Hüttenteich eine einfache Einrichtung für den Schwimmunterricht herstellen zu lassen. Es sollen auch weiterhin alle Maßnahmen unterstützt werden, die den Bau einer Turnhalle in Geising zum Ziele haben.

Nach reichlich einstündiger Dauer war die öffentliche Sitzung beendet, eine nichtöffentliche schloß sich an.

Ämtliche Bekanntmachungen

Versteigerungen. Es sollen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

- a) am Freitag, den 26. Januar 1934, nachm. 2 Uhr in Löwenhain 1 Schreibtisch und 1 Sofa,
 - b) am Sonnabend, den 27. Jan. 1934, vorm. 10 Uhr in Lauenstein 1 Standuhr.
- Bieter versammeln sich zu a) im Gasthof Waldow, Löwenhain, zu b) in Lauenstein an Amtsstelle.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Lauenstein.

Sonnabend, am 27. Januar ds. Js., 9,30 Uhr sollen in Lauenstein im Gasthaus Stadt Teplitz 1 Bild mit breitem Eichenrahmen, Bismard darstellend, 1 Büffett, 2 Lehnstühle, 4 Tischstühle, 1 Tisch, 1 Liegesofa, 1 Rauchtisch und 1 Kredenz öffentlich versteigert werden.

Finanzamt Dippoldiswalde, Vollstreckungsstelle.

Zu der am Sonntag, den 28. Januar, punkt 8 Uhr abends in „Stadt Dresden“ stattfindenden

65. Jahresfeier des Frauenvereins Geising (Frauendienst)

(Ansprache, Deklamation und musikalische Vorträge, Lichtbilder „Von der Wiege bis zum Grabe“ usw.)

ladet alle, insbesondere die gesamte Frauenwelt, auch die werthe Frauenschaft der NSDAP., herzlichst ein

Eintritt frei - Kollekte.

Mendes Restaurant, Bärenstein

Sonnabend, den 27. Januar 1934,



großes Schlachtfest

Von 9.30 Uhr ab Wellfleisch — ff. Bobbier
Es laden herzlichst ein Alfred Mende und Frau

Gasthof Baumhaus-Rehefeld

Nächsten Sonntag, den 28. Januar



Karpfen- und Bratwurfschmaus,

verbunden mit Tanzmusik.

Hierzu laden freundlichst ein

Max Streller und Frau.



Lichtspiele Ratskeller Altenberg

Heute Donnerstag, den 25. Januar, nachmittag 4 1/4 Uhr und abends 8 1/4 Uhr

Nur 2 Vorstellungen des großartigsten Kulturfilmes

Alpen-Symphonie

Eine Filmsymphonie einzigartiger Naturschönheiten der Schweizer Hochalpen in 5 Akten mit besonderer Musikaufbereitung für den Film.



Waldschänke Raupennest

Morgen Freitag, den 26. Januar 1934, wieder der beliebte bunte Abend

2 Bettstellen mit Aufsl. 68 Mt., Nußbaum-Wäschschr. 55, schönes Sofa, Chaiselongue, Vertiko 28, Nußb.- und Eiche-Tisch à 16, Stegtisch 12, Ausziehtisch 18, Komode 12, Küchenschr. 19, Spieltisch 8,50, Nähmasch., Hausmangel, Beist. m. Drahtb. 19, Nußb.-Büffett, Spiegelschrank, Kleiderschrank 17, verkauft

Glashütte, Adolf-Hitler-Straße 3.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter,

Frau Auguste verw. Höhnel geb. Eichler,

im 78. Lebensjahre am Dienstag, den 23. Januar, ruhig und sanft verschieden ist

In tiefer Trauer

Altenberg, 24. Januar 1934.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und herzlichen Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Schwiegers, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Ida Marie verw. Böttger,

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in Deine stille Gruft nach.

In tiefstem Schmerz

Schellerhau,
den 19. Januar 1934.

die trauernden Hinterbliebenen.

Klengels Gasthof, Bärenstein

Nächsten Sonnabend und Sonntag



Serien-Skatturnier.

Hierzu laden werthe Skatfreunde ein

Arno Klengel und Frau.

Große Wohnung

(Küche und 4—5 Zimmer) in Altenberg ab 1. März oder 1. April zu mieten gesucht. Evtl. Tausch mit gleichartiger Wohnung in Glashütte. Angebote unter W. R. umgehend an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gesangverein Altenberg

Singstunde fällt aus. Hauptversammlung Donnerstag, 1. Februar.

Pa. Mastochsen-Fleisch

empfiehlt

Altenberg. Arno Liebscher.

Fastenbrezeln

jeden Donnerstag frisch, empfiehlt Bäckerei Tiebel, Geising

Fettes Fleisch

empfiehlt

Roschlächterei Altenberg

Trauerchleifen

liefert F.A. Kuntzsch, Altenberg.

Schützengemeinschaft Altenberg

Die Jahreshauptversammlung findet nicht Sonnabend, sondern Sonntag, den 28. 1. 1934, abds. 8 Uhr im Schützenhaus statt.

Kaufe Heu,

mehrere hundert Zentner, nur beste Qualität. Angebote mit Preisangabe an die Gutsverwaltung Borwerk, Dresden-Seidnitz, Bodenbacher Straße Nr. 99.

Sie konnte nicht ohne einen Schwärm von Anbeirern sein. Aber ernstlich gefährlich konnte ihr keiner werden. Sie sah ihm verlangend nach, als er groß, breitschultrig, dennoch von einer biegsamen, kraftvollen Schlankheit zur Tür schritt.

„Dich!“
Aber er hörte sie nicht mehr.
Oder hatte er ihren Ruf absichtlich überhört?
Hilde lauschte. Dann, als sich nichts rührte, stampfte sie verärgert mit dem Fuße auf.
„Er soll sich über nichts wundern. Das halte ich nicht aus, wenn er sich etwa in Zukunft stets so zu benehmen gedenkt.“

Sie setzte sich ans Fenster in einen bequemen lila Samtjessell und sah mit unruhigen Augen hinaus in den Garten, wo in der warmen Frühlingluft Veilchen und Narzissen ihre Kelche geöffnet hatten.
Die Gedanken der jungen Frau eilten jetzt zu dem Kinde.

Was würde denn auch schon sein. Dieß war ja schon immer lächerlich ängstlich gewesen, sobald es sich um das Kind handelte. Eine leichte Erkältung, nichts weiter. Und deshalb sollte man sich ängstigen? Aber — wenn es wirklich schlimmer war, als sie dachte? Sie liebte den Jungen doch auch? Aber sie konnte sich doch ihr Leben nicht immer mit der Sorge um das Kind veräußern. Damit konnte sich doch diese gutbezahlte Pflegerin abquälen. Zu was war die denn da? In dieser Beziehung war Dieß zu komisch.

Na! Aber was geschah jetzt?
Jetzt mußte sie wahrhaftig im Klub absagen.
Der Ruffel!
Orlewsky!

Was war er gleich? Großgrundbesitzer in Rumänien? Er hatte viel Geld mit aus Russland gerettet und wohnte nun in Rumänien. Berlin, das er des öfteren besucht hatte, gefiel ihm außerordentlich, wie er bei dem Kleinen Festsessen versichert hatte, das Bankier Sellin anlässlich seines Geburtstages im Klub veranstaltet hatte.

Orlewsky war wirklich ein interessanter Mann! Zwar nicht so groß und schön gewachsen wie Dieß, aber immerhin im Klub der Schönste. Man hatte ihn auch neidisch genug angesehen, weil sie, Hilde Förster, ihm verschiedene Auszeichnungen zukommen ließ. Einige Damen hatten sogar etwas molant gelächelt. Aber das mochten sie ruhig. Es war ja doch nur Neid, weil der schöne Russe ihr so unverhohlen zeigte, wie gut sie ihm gefiel.

Heute abend hätte sie mit ihm tanzen können, und nun mußte diese alberne Krankheit des Jungen ihr einen solchen Strich durch die Rechnung machen.

Ob sie einmal in der Klinik anrufen sollte? Des Arztes wegen müßte sie es schon tun. Was sollte er denn denken, wenn sie sich als Mutter gar nicht um den Kleinen kümmerte. Und — es war auch besser, wenn Dieß erfuhr, daß sie angerufen hatte. Aber in die Klinik gehen würde sie nicht. Auf keinen Fall würde sie dies tun. Sie fürchtete diese ansteckenden Krankheiten mehr als sie sagen konnte.

Auf dem Wege zum Nebenzimmer, wo sich das Telefon befand, blieb sie plötzlich stehen. Ihre Augen waren weit aufgerissen und angstfüllt.

Wenn der Kleine starb?
Würde sich Dieß dann von ihr trennen? Und weshalb war er nur vorhin so kalt und finstern gewesen? Bis hier hatte er doch immer noch den Cavalier streng gewahrt. Heute hatte er sie direkt von sich gestoßen. Aber sie sah gewiß zu schwarz. Er mochte sehr erregt gewesen sein wegen dem Jungen — und wahrscheinlich auch, daß sie heute trotzdem zum Tennis gegangen war. Nun, sie wollte ihn schon wieder versöhnen.

Hilde telephonierte.
Der Sanitätsrat war selbst am Apparat:
„Ja, ich kann vorläufig nichts sagen. Abwarten müssen wir, gnädige Frau. In Ruhe abwarten. Ich gebe Ihrem Herrn Gemahl aller paar Stunden Bescheid. Er ist dauernd für mich zu erreichen. Sorgen Sie sich also nicht.“

„Ich danke vielmals, Herr Sanitätsrat. Das ist ja alles ganz gut und schön, aber ich möchte doch lieber genau wissen, ob es gefährlich ist. Ich bin gesellschaftlich verpflichtet und —“

„Ach so, jetzt verstehe ich Sie erst. Verzeihen Sie meine Begriffsstutzigkeit. Es handelt sich darum, ob Sie heute oder morgen ein Fest besuchen dürfen, ohne ich nachher Vorwürfe machen zu müssen?“

„Ungefähr so.“ sagte sie rücksichtslos.
„Ich überlasse es Ihnen selbst zu ermesen, was Sie tun und nicht tun dürfen. Auf Wiedersehen, gnädige Frau.“

„Dieser Grobian!“
Hilde weinte vor Wut und gekränktem Stolz. Dann ging sie in ihren Salon hinüber. Im ganzen Hause war es still. Der Druck des Geschehens lastete augenscheinlich auf der ganzen Dienerschaft.

Hilde grübelte verzweifelt darüber nach, wie sie wohl dennoch zu einem der kleinen intimen Feste, die sie so sehr liebte, gehen könne. Denn einer der Klubherren gab morgen ein solches Fest im „Eplanade“. Und — der Russe kam da auch! Sie wollte also heute nicht gehen, aber morgen, da sollte nichts sie halten. Es waren auch andere Damen mit, so konnte sie jederzeit an diesem kleinen Feste teilnehmen.

Bis dahin würde ja der Junge auch wieder daheim sein.

In dem Gedanken an das Fest, in ihrer Vorfreude, beruhigten sich langsam ihre Nerven. Ja, das Fest! Es würde wieder sehr schön werden. Und was würde sie anziehen? Das fliederfarbene Kleid vielleicht? Und gelbe Teerosen dazu? Und die wundervolle matte Kette? Die gefallsüchtige Frau sah sich schon wieder im Geist demütert, von den Cavalieren umschwärmt. Losgelöst von allen häuslichen Sorgen. Wie gut, daß sie in diesen vornehmen Tennisklub eingetreten war. Dieß hatte jetzt am liebsten dabei, sprach von einem soliden Familienleben, in welchem der Junge aufwachsen müßte. Lächerlich!

Sie konnte sich nicht in ihrem Hause verkriechen. Und wenn auch Dieß noch immer der Mann war, den sie liebte, einsperren ließ sie sich von ihm nicht!

Wieder kam Dieß am Abend milde und abgesehen nach Hause. Seine Frau sah ihn forschend an, sagte jedoch nichts. Schweigend saßen sie sich dann beim Abendbrot gegenüber. Hilde aß aus Trotz und vielleicht auch weil sie wirklich Appetit hatte, mehr wie sonst von all den guten Sachen. Endlich hielt sie aber die lähmende Stille nicht länger aus. Sie fragte:

„Was ist mit Karl-Heinz? Was sagte dir der Sanitätsrat?“

„Es steht ernst. Aber man muß das Beste hoffen. Vor einer Stunde ist der Kleine operiert worden.“

„Ja, dann wird ja alles gut werden. Gänge doch nicht so den Kopf. Du machst dich wirklich lächerlich,“ sagte sie teilnahmslos. Als es heraus war, bereute sie es schon. Aber sie war zu tief verletzt, weil Dieß sich nicht die geringste Mühe gab, sie zu trösten. Schließlich war sie doch die Mutter. Und man mußte sie am meisten bemitleiden, daß ihr Kind krank in der Klinik lag.

„Wenn die Gefahr vorüber sein wird, will ich mit dir hin. Jetzt kann es mir wohl keiner zumuten,“ sagte sie nach einer Weile. Mit einem langen, tiefbohrenden Blick sah er sie an. Dann nickte er, während um seinen Mund ein kleines verbissenes Lächeln ging:

„Gewiß nicht, Hilde.“

„Oder — meinst du — daß es nichts mehr Schaden könnte?“

„Ich weiß das nicht. Das muß jeder selber wissen, ob er sich leicht ansteckt. Zureden kann man da nicht.“

„Hat der Junge nach mir verlangt?“

„Nein!“

Wieder frohen Trotz und Eitelkeit in ihr hoch.

„Da siehst du es ja, wie undankbar er ist. Dabei habe ich ihm fast jeden Tag Spielsachen ins Kinderzimmer getragen.“

Er sah sie an, dachte, daß der Kleine auf diese eilig gebrachten Spielsachen wohl sehr gern verzichtet hätte, wenn die Mutter mehr Zeit für ihn gehabt hätte und er nicht immer der fremden Pflegerin überlassen geblieben wäre. Ein Kinderherz empfindet feil! Und Karl-Heinz war ein besonders kluger, kleiner Kerl!

„Was siehst du mich so an? Ich ertrage das nicht. Was habe ich denn getan? Ich habe heute auf eine nette kleine Gesellschaft im Klubhaus verzichtet müssen, ist das nicht genug? Etwas, worauf ich mich doch so sehr gefreut hatte. Und nun sitzt du hier und siehst mich an, als hätte ich ein Verbrechen begangen.“

„Wir wollen nicht streiten. Ich bin abgesehen genug. Ich brauche dringend Schlaf. Daß du um deine Gesellschaft gekommen bist, tut mir sehr leid. Uebrigens, ich werde mir das Gastzimmer zurecht machen lassen, damit du nicht gestört wirst, wenn ich nachts von der Klinik aus angerufen werde.“

Sie sah ihn überrascht an, dabei erregt zitternd.

Wollte er damit etwa andeuten, daß — sie — daß — er mit ihr fertig war?

Dieß stand auf.

Da sagte sie hastig:
„Ich dachte, du würdest noch später eine Tasse Tee mit mir trinken, wir würden beisammen sein. Ich kann noch nicht schlafen. Und dieses Alleinsein macht mich verrückt.“

„Das ist schlimm, Hilde. Aber mich mußt du schon entschuldigen. Ich wäre dir tatsächlich ein schlechter Gesellschaft.“

„Dann gehe! Aber wundere dich dann über nichts,“ sagte sie ihm an.

Er verneigte sich höflich und verließ das Zimmer. Hilde blieb noch sitzen. Dann sprang sie auf, warf in einem Anfall hysterischen Zorns alles zu Boden, was sie erreichen konnte. Kostbare Vasen, das Silber vom Tisch, die große Kristallplatte, auf der sich noch eine Menge belegter Brötchen befanden, die geschliffenen Gläser!

Dann stand sie regungslos.

Und ein teuflischer Gedanke kam ihr, der dennoch kindisch war:

Das Papier!
Das Papier oder die Papiere, um derentwegen Dieß sie geheiratet hatte und die sich heute allesamt in seinem Besitz befanden! Sie mußte wenigstens eins davon wieder in ihren Besitz bekommen. Dann hatte sie ihn wieder in den Händen.

Wollte er sich von ihr trennen?

Wenn — wenn nun der Junge starb?

Unfinn, der Junge würde nicht sterben!

Hilde setzte sich wieder, nahm einen neuen Roman zur Hand und las, dabei eine Zigarette nach der andern rauchend. Und inmitten der herumliegenden Trümmer, die von ihrem Zornesausbruch Zeugnis ablegten.

Dieß hatte nicht schlafen können. Er dachte an seinen Jungen und daran, daß der Sanitätsrat ihm gesagt hatte, daß es ernst mit ihm stehe. Vielleicht mußte er nun doch das Kind hergeben! Dann war sein Leben ganz vereinsamt. Dann — lohnte es sich eigentlich nicht mehr, dieses Leben noch zu leben. Die Frau da unten wurde ihm innerlich fremder und fremder. Und ihr unbeherrschtes, genußsüchtiges Wesen hatte er in diesen letzten Tagen hassen gelernt. Wenn ihm nun der Junge genommen würde, was dann?
(Fortsetzung folgt.)

Rechts- u. Steuerfragen

Nur kleine Anfragen von allgemeinem Interesse, die uns schriftlich aus unserem Abonnentenkreis zugehen, werden hier, — jedoch unter Ausschluss der Haftung — beantwortet. Briefliche oder mündliche Rückäußerung erfolgt in keinem Falle.

Erbauseinanderlegung. Ihre Mutter war zweimal verheiratet, aus der ersten Ehe sind drei Kinder, aus der zweiten Ehe sind vier Kinder, darunter Sie, hervorgegangen. Jetzt ist ein der Geschwister aus erster Ehe verstorben, andere Erben als die Geschwister sind nicht vorhanden, ebenfalls liegt ein Testament nicht vor. In diesem Falle erben neben den Geschwistern aus erster Ehe auch die Geschwister aus zweiter Ehe. Die Geschwister aus erster Ehe erben offen die auf Ihren Vater entfallende Hälfte des Nachlasses, während die auf Ihre Mutter entfallende Hälfte des Nachlasses von den Kindern aus erster und zweiter Ehe zu gleichen Anteilen herbeibringt. Dennoch erfüllt auf die Geschwister aus zweiter Ehe je 1/12 des Nachlasses. Wenn ein Bruder aus erster Ehe die Verwaltung des Nachlasses ohne Ihre Genehmigung geführt hat, so ist er verpflichtet, über den Bestand der Erbschaft und über den Verbleib der Erbschaftsgegenstände Auskunft (Nachlassverzeichnis) zu erteilen. Falls der Bruder sich weigert, können Sie ihn auf Rechtschäftsabteilung verklagen. Zur Verfügung über Nachlassgegenstände ist er ohne Zustimmung der übrigen Erben nicht berechtigt, die Erben können nur gemeinschaftlich über Nachlassgegenstände verfügen. (§ 2040 BGB.). R. 122.

Arbeitsrecht. Ob ein Schriftsteller mehrmals denselben Artikel verkaufen kann, hängt davon ab, was in jedem Falle vereinbart ist. Mangels einer besonderen Vereinbarung ist zu berücksichtigen, daß bedeutende Zeitschriften und große Zeitungen gewöhnlich nur Erstdrucke veröffentlichen und dementsprechend höhere Honorare zahlen. Die kleineren Zeitungen dagegen verlangen im allgemeinen keine Erstdrucke, so daß Sie bei kleineren Zeitungen schon erschienene Sachen anbieten können. Dem Urheber steht, soweit nichts anderes vereinbart ist, das ausschließliche Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen zu. Im allgemeinen dürfte, wenn nichts anderes vereinbart ist, bei Erwerb von Erstdrucken im Ausland die politische Grenze maßgebend sein, besonders bei Blättern mit festbegrenztem Leserkreis innerhalb des Landes. Um Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen und die Gepflogenheiten kennen zu lernen, dürfte es sich empfehlen, beim Anbieten von bereits in anderen Ländern derselben Sprache erschienenen Artikeln darauf hinzuweisen, daß und wo sie bereits erschienen sind. C. W.

Beeinträchtigung des Gebrauchs der Wohnung. Sie bewohnen eine Dachzimmer-Wohnung. Die Mieter lassen bei Benutzung des Treppenhodens die Tür des Bodens sowie ein Außerhalb des Treppenhodens liegendes Dachfenster auf, wodurch Sie besonders im Winter beeinträchtigt werden. Sie können von dem Hausbesitzer Abhilfe verlangen und ihn gegebenenfalls auf Beseitigung der Beeinträchtigung verklagen, evtl. können Sie auch gegen die betreffenden Mieter wegen Besitzstörung vorgehen. (Schörpab.)

Wohlfahrtsunterstützung. Die Anrechnung von Nebenverdienst bei Wohlfahrtsunterstützungsempfängern regelt sich nach den Richtlinien, die örtlich für die Durchführung der Wohlfahrtspflege gelten. Daher können wir Ihnen nicht sagen, wie die Anrechnung in Ihrem Wohnort erfolgt, das erfahren Sie am besten dort. Auch die Höhe der Unterstützungsbeiträge ist je nach den örtlichen und persönlichen Verhältnissen verschieden, wir können Ihnen daher keine bestimmten Sätze nennen. Ob die Beiträge für Gemeindegewerke berechnigt sind, können wir auch nicht feststellen, da aus Ihrer Anfrage nicht zu entnehmen ist, wofür die Beiträge gemacht sind. M. G.

Darlehen. Sie haben Ihrem Schuldner Darlehen von zusammen 116.— RM im Jahre 1931 gegeben. Ueber den Betrag von 70.— RM haben Sie einen Schuldschein. Ueber die restlichen 46.— RM haben Sie etwas Schriftliches nicht in Ihren Händen. Sie befürchten, daß Ihre Forderung auf Rückzahlung des Darlehens innerhalb zwei Jahren verjährt. Das ist nicht der Fall. Sie haben auf Rückzahlung des Darlehens innerhalb von 30 Jahren Anspruch. Wenn Sie bei der Darlehenshingabe nichts anderes vereinbart haben, so sind Sie berechtigt, mit einer Kündigungsfrist von einem Monat die Rückzahlung des Darlehens zu verlangen. Wenn Sie von Ihrem Kündigungsrecht keinen Gebrauch machen wollen, so dürfte es sich empfehlen, von Ihrem Schuldner ein Schuldanerkenntnis über den restlichen Betrag von 46.— RM zu verlangen, damit Sie, falls der Schuldner nach Fälligkeit der Rückzahlung seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, aus diesem Schuldanerkenntnis klagen können. (M. R.)

Sterilisation. Nach dem Gesetz vom 14. 7. 33 kann derjenige, der erkrankt ist, durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbkräften leiden werden. Erkrankt im Sinne des Gesetzes ist, wer an einer Krankheit leidet, wie: angeborenem Schwachsinne, Irresein, erbliche Epilepsie, erblicher Blindheit ebenso an schweren körperlichen Mißbildungen. Ebenso kann auch der unfruchtbar gemacht werden, der an schwerem Alkoholismus leidet.

Lohnforderung. Den Ihnen nicht gezahlten Lohn können Sie von Ihrem Arbeitgeber beim Arbeitsgericht einfordern. Ein Arbeitszeugnis erhalten Sie beim Wohlfahrtsamt der Gemeinde. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, Ihnen den Tariflohn zu bezahlen, ein Verzicht auf denselben im voraus ist unwirksam, jedoch kann man nachträglich auf den Tariflohn verzichten. Es ist Auslegungsfrage, ob Sie, nachdem Sie seit Februar 1932, dem Zeitpunkte Ihres Ausscheidens, den Tariflohn nicht verlangt haben, nicht hinsichtlich auf den Tariflohn verzichtet haben. (S. G.)



„Das Ei ist schlecht, Frau Klüdermann.“
„Kein Wunder, wenn Sie so spät zum Frühstück kommen.“

Der Bote vom Geising und Müglitztal-Zeitung

Beilage zu Nr. 10

Donnerstag, den 25. Januar 1934

69. Jahrgang

Feier des Tages der Wachttergreifung durch große Hilfsaktion

Aufruf des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zum 30. Januar 1934

Am 30. Januar 1933 wurde der Führer durch den hochherzigen Entschluß des Herrn Reichspräsidenten zur Kanzlerschaft des Reiches berufen. Damit war der Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution gesichert.

Im Verlauf von zwölf Monaten hat die Regierung unter der Führung Adolf Hitlers auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens grundstürzende und umwälzende Reformen durchgeführt. Das vorläufige Ergebnis dieser Reformen liegt offen zutage: Die Wirtschaft befindet sich wieder im Aufstiege, zwei Millionen ehemals arbeitsloser Menschen sind in die Fabriken und Kontore zurückgekehrt, der Bauernstand ist in seinen Lebensgrundlagen gesichert, das kulturelle Leben wurde von den schlimmsten Verfallserscheinungen gereinigt, das Reich ist gesichert im Innern und steht eben im zähen Kampf um seine Ehre und Gleichberechtigung nach außen.

Die Regierung weiß sehr wohl, daß es ihr in diesem Jahre noch nicht gelungen ist, alle Not zu beseitigen. Das wäre auch über Menschenkraft gegangen. Der Führer hat bei der Wahl am 5. März 1933 vier Jahre Zeit gefordert, um seine großen Reformen endgültig durchzuführen. Ein Jahr davon ist vergangen, und schon sehen wir allenthalben, wie neue Hoffnung und starkes Selbstvertrauen in alle Kreise des deutschen Volkes zurückgekehrt sind.

Der Jahrestag des Ausbruchs der nationalsozialistischen Revolution fällt mitten in den Winter, in einen

Wetterrisenmonat allerersten Ranges. Der Führer und seine Mitarbeiter in der Regierung sind der Überzeugung, daß man seiner, historisch gesehen, am ehesten gerecht wird, wenn man ihn ohne rauschende Feste in der Idee einer lebendig gewordenen Volksgemeinschaft durch eine grandiose und in diesen Ausmaßen nur selten dagewesene Demonstration sozialer Hilfsbereitschaft begeht.

Das Winterhilfswerk ist deshalb angewiesen worden, alle von ihm in diesem schweren Winter betreuten Volksgenossen durch eine besonders sichtbare und sichtbare Spende am 30. Januar zu erfreuen und ihnen damit zu zeigen, daß der neue Staat sie nicht im Stich läßt und ihnen gerade am Geburtstag seines nationalsozialistischen Bestandes helfend zur Seite tritt.

Der nationale Spendentag des 30. Januar soll nicht in Sammelaktionen, sondern in Hilfsaktionen bestehen. Ohne daß dabei die ohnehin schon schwer in Anspruch genommene Opferbereitschaft des deutschen Volkes bemüht werden müßte, wird das Winterhilfswerk aus für diesen Zweck von der Regierung zur Verfügung gestellten Beständen am 30. Januar für die von ihm betreuten Volksgenossen zusätzlich zu seinen sonstigen Leistungen

15 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1,- RM

verausgaben. Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied

nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerkes gelangen außerdem zusätzlich zu der regelmäßigen Zuteilung zur Ausgabe:

6,5 Millionen Gutscheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietzimmer nach Maßgabe obiger Menge je einen Gutschein.

Die näheren Einzelheiten werden durch das Winterhilfswerk der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Im übrigen wird die Bevölkerung aufgefordert, von äußeren pomphaften Festen, Fackelzügen und ähnlichen, der Not und dem Ernst der Zeit entsprechend, Abstand zu nehmen, ihrer Freude, Zuversicht und herzlichen Gungtuung aber über den durch den Führer kraftvoll begonnenen Aufbau des neuen Reiches, der mit unverminderter Stärke weiter fortgesetzt werden soll, dadurch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß sie am 30. Januar von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr die Fahnen des Reiches hisst.

Berlin, den 25. Januar 1934.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda:
Dr. Goebbels.

Ausführungsbestimmungen

über die

Zuteilung, Belieferung und Abrechnung

der laut Aufruf

des Reichspropagandaministers

zum

Tage der nationalsozialistischen Revolution zur Ausgabe gelangenden Gutscheine.

A. Zuweisung.

Es gelangen ohne Anrechnung auf die sonstigen Unterstützungsleistungen an die Bedürftigen zur Verteilung:

15 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1,- RM.

Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge

je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1933/34 gelangen außerdem, abgesehen von der regelmäßigen Zuteilung, zur Ausgabe:

6,5 Millionen Gutscheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietzimmer nach Maßgabe obiger Menge

einen Gutschein über einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Die Zuweisung der Gutscheine an die Bedürftigen erfolgt am

30. Januar 1934

durch die örtlichen W.S.W.-Stellen, welche die Scheine vor der Ausgabe mit ihrem Dienststempel zu versehen haben.

B. Lebensmittelgutscheine.

Die Lebensmittelgutscheine berechtigen zur lösenlosen Entnahme von Lebensmitteln im Werte von einer Reichsmark je Schein. Etwas anderes als Lebensmittel darf auf diese Scheine nicht verabfolgt werden.

In der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1934 werden diese Scheine in allen Lebensmittelhandlungen in Zahlung genommen.

Das äußere Ansehen der Lebensmittelgutscheine, die auf grauem Wasserzeichenpapier mit grünem und rotem Aufdruck hergestellt sind, ergibt sich aus untenstehenden Abbildungen.

Lebensmittelgutscheine, die nach dem 15. Februar 1934 von den Bedürftigen vorgelegt werden, oder solche, die den Stempel der Ausgabeestelle nicht tragen, dürfen von den Lebensmittelhandlungen nicht in Zahlung genommen werden.

Die Abrechnung dieser Lebensmittelgutscheine vollzieht sich folgendermaßen: Die Lebensmittelgeschäfte haben die in Zahlung genommenen Scheine auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel oder mit handschriftlicher Firmenangabe zu versehen.

Zwecks Erstattung des Gegenwertes sind die Scheine — soweit mehr als 100 Gutscheine zur Einlösung vorgelegt werden, zu je

100 Stück gebündelt — bis 28. Februar 1934 bei jeder Zahlstelle aller Banken, öffentlichen Sparkassen, Girokassen, Girozentralen, Stadtbanken, Kommunalbanken, landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften aufzuliefern, wo die Bezahlung Zug um Zug stattfindet. Für die Einlösung dürfen von den Zahlstellen keinerlei Gebühren erhoben werden. Nach dem 28. Februar 1934 dürfen die Zahlstellen diese Lebensmittelgutscheine nicht mehr einlösen.

Die Zahlstellen reichen die eingelösten Lebensmittelgutscheine

bis spätestens 15. März 1934

ihren Zentralstellen ein, von der sie der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienstraße 90/94 unter Anzeige an die Reichsführung des Winterhilfswerkes gesammelt einzuliefern sind. Die Zentralstellen reichen bis 20. März 1934 der Reichsführung Rech-

nung über die an die Reichsdruckerei abgeführten Lebensmittelgutscheine zur Begleichung ein.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels e. V. empfiehlt dem Lebensmittelhandel, es dem Kohlenhandel, welcher bei den Lieferungen für das Winterhilfswerk zugunsten der notleidenden Volksgenossen auf jeglichen Verdienst verzichtet, gleichzutun, und eine dem Verdienst entsprechende Anzahl Lebensmittelgutscheine auf der Vorderseite deutlich sichtbar mit dem Vermerk „Ungültig“ zu versehen und als Spende an die Reichsführung des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1933/34, Finanzabteilung, Berlin NW, Reichstag, direkt einzusenden.

C. Kohलगutscheine.

Die als „Sonderausgabe zum Tag der nationalsozialistischen Revolution“ zur Verteilung gelangenden Kohलगutscheine werden gemeinsam mit den gewöhnlichen Kohलगutscheinen Serie „E“ verausgabt und sind genau so zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich, wie die der Kohलगutscheine der Serie „E“ auf den Monat Februar 1934. Auch bei diesen Scheinen hat der Bedürftige an den Kohlenhändler, bei Landabfuhr an die Zeche oder das Werk, eine Anerkennungsgebühr in Höhe von 15 Pfennigen je Schein zu zahlen. Zum Unterschied von den regelmäßig zugeteilten Kohलगutscheinen des W.S.W. sind die Scheine der Sonderausgabe mit rotgedruckter Umrandung und mit einem gleichfarbigen Hinweis auf den besonderen Anlaß versehen, siehe Abbildungen.

Die Abrechnung dieser Sonderzuweisung ist gemeinsam mit der Abrechnung der Kohलगutscheine Serie „E“ vorzunehmen; eine unterschiedliche Behandlung ist — abgesehen von der Aufstellung eines besonderen Verwendungsnachweises für die Sonderausgabe — nicht erforderlich.

Genau wie bei den Kohलगutscheinen, so zieht auch bei den Lebensmittelgutscheinen jede mißbräuchliche Anwendung Zuchthausstrafe nach sich.

Winterhilfswerk
des Deutschen Volkes 1933/1934

823. Hilgenfeldt
Reichsführer.



Braunkohlenbrikettgutschein
verkleinert, Originalgröße 118x149 mm
Blauer und roter Druck auf braunem Grunde
Echtheitsmerkmale: Wasserzeichen, braune



Steinkohलगutschein
verkleinert, Originalgröße 118x149 mm
Schwarzer u. roter Druck auf braunem Grunde.
Grundfarbe wird bei Befeuchtung hellgrün!

Wirtschaftsbild des Vogtlandes

Von Wirtschaftsminister Lent

„Das schöne Sachsen“, das in liebenswerten Streifen durch unsere sächsische Heimat den Sinn für Volkstum und Kultur, Wirtschaft und Verkehr zu fördern bemüht ist, beschäftigt sich im Januarheft in besonderer Weise mit dem Vogtland. Neben Aufsätzen von Oberbürgermeister Börner-Blauen und Professor Hempel-Blauen stehen zahlreiche Einzelbilder aus den vogtländischen Städten, außerdem Aufsätze über Wintersportplätze in Sachsen, über „Das neue — alte Dresden“ sowie Monographien über Generalmusikdirektor Dr. Böhm und den Dichter Jerkaulen. Eingeleitet wird das Heft mit einem Aufsatz des sächsischen Wirtschaftsministers Lent über „Das Wirtschaftsbild des Vogtlandes“.

Es ist ein Land von eigener Prägung in Landschaft, Wirtschaft und Menschenlag, jener südwestliche Zipfel Sachsens, der an Thüringen, Bayern und das Egerland in der Tschechoslowakei grenzt. Eine Landschaft, die eine Fülle reizvoller Naturschönheiten birgt, eine Wirtschaft, die Weltruf genießt und einen Menschenlag, dessen ausdauernde Arbeitsamkeit und redliche Naturwüchsigkeit geradezu sprichwörtlich sind. Wirtschaftlich zeigt das Vogtland einen der bedeutendsten Ausschnitte aus dem Industrieland Sachsens, dessen Ruf als Werkstatte Deutschlands und industrielles Herz Europas unbestritten ist. Auf engem Raum drängt sich im Vogtland eine Volkswirtschaft zusammen, deren Mannigfaltigkeit und Reichweite verblüffend ist. Das ganze Vogtland, von den großen Städten bis hinauf ins letzte Gebirgsdorf trägt den Stempel der Industrie und des Hausgewerbes. Daneben spielen Landwirtschaft und Viehzucht, obwohl sie, gemessen an den Bodenverhältnissen, recht intensiv genutzt werden, eine nur untergeordnete Rolle. Das hat die vogtländische Bevölkerung in den schweren Jahren der Zwangswirtschaft besonders hart spüren müssen.

Jene Kriegs- und Nachkriegszeit war es auch, die der vogtländischen Industrie einen schweren Schlag versetzte. Nach einem glänzenden Aufstieg bis zum Kriegsausbruch wurde durch die wirtschaftliche Absperrung Deutschlands im besonderen Maß die vogtländische Textilindustrie in all ihren Schattierungen auf ein Jahrzehnt vom Weltmarkt abgeschnürt. Zäher Lebenswille und Unternehmerrgeist der vogtländischen Lieferanten erkämpften dann Schritt für Schritt den verlorenen Boden zurück, obwohl es auch in der Folgezeit an Rückschlägen nicht fehlte. Wenn trotzdem bei der Gewerbebeziehung von 1925 allein in der vogtländischen Textilindustrie bereit über 13 000 Betriebe mit 75 000 beschäftigten Personen gezählt werden konnten, dann war das eine Leistung, wie sie nur ein im innersten Kern gesundes Geschlecht hervorbringen kann. Wie stark die Textilindustrie das Rückgrat der vogtländischen Wirtschaft ist, beweist schon die Tatsache, daß mehr als ein Drittel der wertvollen Bevölkerung dieses Gebietes in ihr beschäftigt ist; dabei herrscht der Kleinbetrieb — von 13 000 Betrieben sind nicht weniger als 10 500 hausgewerblicher Art! — durchaus vor.

Im Vordergrund der vogtländischen Textilindustrie steht die Spitzen- und Stickereindustrie in Verbindung mit der Gardinen- und Tüllweberei, die ihren Hauptsitz in Blauen hat. Von diesen Erzeugnissen, deren Herstellung höchste Anforderungen an die Gewandtheit der Arbeiter, an das Stilgefühl der Musterer und an die geschäftliche Elastizität der Unternehmer stellt, geht der Weltruf der vogtländischen Spitze und Stickerei aus. Wichtige Punkte sind auch die Textilstädte Falkenstein, Lengenfeld, Rodewisch und Auerbach i. B., in denen neben der Gardinen- und Spitzenfabrikation besonders die Wäscheherstellung zu Hause ist. Interessant ist die Spezialisierung der Bezirke und Städte auf bestimmte Sondererzeugnisse, die alle in ihrer Art charakteristisch und marktbestimmend sind, so z. B. im Lengenfeld-Rodewischer Bezirk die Filzschuhindustrie, im Gebiet Reichenbach-Neischau-Mylau die Wollindustrie, in Mühltrösch die Baumwollweberei, in den Städten Delsniz i. B. und Adorf die Teppichherstellung.

Welchen Wert die Sächsische Regierung auf eine gute fachmännische Ausbildung des Nachwuchses legt, zeigt am deutlichsten die große Zahl von Textilfachschulen in Sachsen; hier seien nur die vogtländischen Schulen aufgeführt: in Blauen die Staatliche Kunstschule für Textilindustrie mit der Sächsischen höheren Fachschule für Spitzen-, Stickerei- und Konfektionsindustrie, in Reichenbach die Sächsische höhere Fachschule für Textilindustrie, in Treuen die Definitive höhere Handelslehranstalt mit Gewebe-, Web- und Stickereifachschule, in Auerbach die Städtische Stickereifachschule sowie die Städtische Weißwarenindustrie- und Haushaltsschule.

Es wäre reizvoll für den Verfasser, als Vogtländer und Textilfachmann hier auf Einzelheiten einzugehen; bei der Vielseitigkeit unserer vogtländischen Textilindustrie ist das im Rahmen eines kurzen Aufsatzes nicht möglich. So viel aber sei gesagt: die Wertarbeit des vogtländischen Menschen, die den höchsten Anforderungen an Güte und Feinheit der Ware entspricht, wird sich in der Zukunft mehr und mehr wieder durchsetzen.

Die deutsche Frau, die als Hauptabnehmer der vogtländischen Erzeugnisse in Frage kommt, muß im nationalsozialistischen Staat erkennen lassen, daß nicht das Beste ist, was einen ausländischen Namen trägt, sondern was deutsche Volksgenossen dank ihrer besonderen Fähigkeiten und ihrer hervorragenden Schulung fertigtstellen.

Die Bemühungen des Sächsischen Wirtschaftsministeriums bei der Reichsregierung und beim Deutschen Modeminstitut haben bereits zu beachtlichen Anfangserfolgen geführt. Auf diesem Wege gilt es, weiter zu arbeiten. Auch das Ausland wird — und dazu wird nicht zuletzt die Leipziger Messe beitragen — im Laufe der Zeit wieder zu der Erkenntnis kommen, daß die Erzeugnisse des Vogtlandes vom Weltmarkt nicht wegzudenken sind; die Leistung wird auf die Dauer auch hier entscheiden.

Eine andere typisch vogtländische Industrie von Weltruf ist die Musikinstrumentenherstellung im sächsischen Musikwinkel hart an der Grenze. Wie die vogtländische Spitze in allen Ländern der Erde bekannt ist, so gehen auch die Instrumente aus Markneukirchen und Klingenthal in alle Welt. Der größte Teil des Weltbedarfs wird von hier aus geliefert. Fast die gesamte Bevölkerung dieser beiden Grenzlandstädte lebt vom Musikinstrumentenbau. Während die Markneukirchner die Herstellung aller Arten von Orchesterinstrumenten betreiben, werden im Klingenthaler Bezirk hauptsächlich Mund- und Ziehharmonikas erzeugt. Auf den Schiffen der Skandinavien wie im Kaffertaal Südafrikas, in Indien wie in Nordamerika erklingen Ziehharmonikas und Akkordeons aus dem Vogtland, in Europa wie in Amerika sind die Mundharmonika das volkstümlichste Instrument.

Ein Besuch in diesem landschaftlich besonders reizvollen Musikwinkel, insbesondere bei der Musikjugend beider Städte, wird zum unergieblichen Erlebnis. In diesen echten Gebirgsorten und in den dazwischen liegenden Dörfern herrscht bei weitem das Hausgewerbe vor. Hier arbeiten anspruchslose Menschen mit hohen musikalischen und handwerklichen Fähigkeiten unermüdet ums tägliche Brot und um ihre Scholle. Ein Dasein voller Entbehrungen und Sorgen und doch voll innerer gottbegnadeter Freude am Werk. Wenn in Deutschland die echte schöne Volks- und Hausmusik zugunsten des Regerjazz und einer übertriebenen Mechanisierung der Musik lange Jahre in den Hintergrund gerückt war, so hat die neue Zeit auch hier in Schule und Haus Wandel geschaffen. Die Regierung wird nicht nur um der Wirtschaftserhaltung dieser Grenzlandmenschchen willen sondern auch zur Erhaltung unserer volkstümlichen Musik als eines unserer besten Kulturgüter alles tun, was dazu erforderlich ist.

Im Zeichen der Kornblume

Der 26. Januar erster Opfertag des BDA

Der 26. Januar ist der erste Opfertag des Volksbundes für das Deutsche im Ausland im Rahmen des Winterhilfswerks. In diesem Tage steht ganz Deutschland im Zeichen der Kornblume, die von den jugendlichen Sammlern und Sammlerinnen auf allen Straßen und Plätzen verkauft wird.

Es ist kein Zufall, daß der BDA gerade die Kornblume gewählt hat; er suchte nicht irgendeine „Ansteckblume“ für diesen Opfertag aus. Die Kornblume ist das Zeichen des volksdeutschen Kampfes, sie ist den Deutschen jenseits der Grenzen das Sinnbild ihrer Sehnsucht nach dem Reich, und wer sie trägt, bekennt sich zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Hundertmillionenvolkes.

Die Kornblume war einstmal die Lieblingsblume der preußischen Königin Luise. Von dieser edlen Frau erbte der alte Kaiser Wilhelm, des Zweiten Reiches erster Herrscher, die Liebe zur blauen Kornblume. Und als die völkische Gründung des Reiches bei all den Deutschen, die außerhalb des Reiches bleiben mußten, stürmische Begeisterung erweckte, da trugen sie zum Zeichen der Verbundenheit mit dem neuen Reich die Lieblingsblume des neuen deutschen Kaisers. Aus einem Zeichen der Sympathie wurde aber ein Zeichen erbitterten Kampfes, als die Deutschen Österreichs ihren völkischen Bestand gegen das Slaventum und gegen die Regierung des schwarz-gelben Habsburgerstaates verteidigen mußten. Da wandte sich das Zeichen der Kornblume gegen diese Feinde des Deutschtums, und sie wurde immer mehr das Zeichen der volksdeutschen Idee, die alle Deutschen zur großen Einheit der Volksgemeinschaft zusammenschließt. Adolf Hitler trug die Kornblume in den jungen Jahren seines politischen Kampferntums, er erwähnt sie auch in seinem Buch.

Jetzt kehrt — ein wunderbarer Kreislauf — die blaue Blume ins Reich zurück, aus dem sie ihren Weg zum Außendeutschtum nahm, und sie, die Lieblingsblume der Königin Luise, des ersten Kaisers des Zweiten Reiches und nun des Führers des Dritten Reiches — sie ist es wert, Lieblingsblume des ganzen deutschen Volkes zu werden. Denn in ihrem Zeichen kämpften und litten die ersten Wegbereiter einer Idee, die uns lehrte, daß über allem das Volk steht, das durch göttlichen Willen geschaffen, alles Anrecht hat auf unser Denken und Fühlen, Handeln und Opfern:

Am 26. Januar mag sich das deutsche Volk zu ihr bekennen.

Die geistige Schulung des Nationalsozialisten

In einer im Plenaral des Landtags abgehaltenen Schulungstagung des Gau Sachsen der NSDAP sprach Gauleitungsführer Pg. Studentkowsky über die organisatorischen Fragen der Schulung im nationalsozialistischen Geist. Er wies darauf hin, daß jede politisch-weltanschauliche Schulung im Gau Sachsen ohne Genehmigung des Gauleitungsamtes verboten ist. Diese Maßnahme sei notwendig gewesen, um eine Nebeneinander-, Durcheinander- und Gegeneinanderschulung zu unterbinden; es werde eine straffe Zentralisierung der Schulung in die Wege geleitet. Jede wilde und private Schulung ist verboten. Die Amtswalter des NS-Juristen-, Beamten-, Ärzte- und Lehrerbundes, der Bauernschaft, der Kulturpolitischen Abteilung, der NS-Hago und der NSBO werden gemeinsam mit den politischen Leitern geschult. Eine selbständige Schulung ist nur erlaubt der SA und SS, dem Arbeitsdienst, der HJ, dem BdM und dem NS-Studentenbund. Eine Schulung darf nicht ausgeführt werden von Parteigenossen, die die Kampfszeit nicht miterlebt haben und erst im Jahre 1933 zum Nationalsozialismus gestoßen sind. Um die nationalsozialistische Idee rein zu erhalten, müsse man kritisch sein gegenüber allem, was unter dem Leitwort „Nationalsozialismus“ geredet und geschrieben wird.

Gauleiter Mutsmann führte aus, nachdem sich die Gegner des Nationalsozialismus eine Zeitlang zurückgezogen hätten, verhalten sie jetzt in geschickter Tarnung die Beeinflussung der Nationalsozialisten. Dagegen heiße nur die Ausbildung der Parteigenossenchaft zu einer weltan-

schaulichen Beschlossenheit, an der diese Versuche abprallen. Die Aufgabe der Schulungsleiter sei die geistige und vor allem charakterliche Schulung der Mitglieder. Diese müßten sich hüten, vor der leeren Weisheit der vergangenen Zeit, die sich in ihrer Volkstrennung und Abgeschlossenheit volksfeindlich ausgewirkt habe. Wer den nationalsozialistischen Kampf nicht erlebt habe, sei kein Nationalsozialist und könne erst recht nicht schulen. — Anschließend begründete Pg. Dr. Bellguth vom Deutschen Hygienemuseum in Dresden die Anordnung des Aufklärungsamtes für Rasse und Vererbung, wonach bis auf weiteres jede Schulung über Rasse und Vererbung verboten ist. Später dürfen nur die Parteigenossen über Rassefragen sprechen, die einen besonderen Befähigungsnachweis erhalten haben.

An die Einzelmitglieder der Arbeitsfront

Die Beiträge werden einklassiert

Die Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, teilt mit:

Durch verschiedene irreführende Pressemeldungen ist erneut Unklarheit über die Beitragszahlungen in die Reihen der Einzelmitglieder der DAFF getragen worden. Es wird deshalb nochmals folgendes festgestellt: Die Beiträge werden bei den Einzelmitgliedern, die sich im Dezember 1933 bei den Dienststellen der NSBO zur DAFF angemeldet haben, durch Kassierer erhoben, die in die Wohnung jedes einzelnen Mitglieds kommen. Diese Kassierer sind von der zuständigen NSBO- bzw. DAFF-Dienststelle beauftragt und tragen einen Ausweis mit Dienstempel und Unterschrift bei sich. Da die Beitragsmarken vorläufig noch nicht ausgegeben werden können, geben die Kassierer über jeden gezahlten Beitrag eine Quittung, die sowohl vom Kassierer als auch vom zahlenden Mitglied unterschrieben werden muß. Die Beiträge sind also weder bei Dienststellen der NSDAP noch der NSBO zu zahlen, sondern werden in den Wohnungen kassiert. Alle anderslautenden Anordnungen und Veröffentlichungen sind falsch. Die Höhe der Beiträge ist aus zahlreichen Bekanntmachungen ersichtlich.

Keine Bewerbungen bei der Arbeitsfront

Die Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, teilt mit:

Zahlreiche Volksgenossen sind der Auffassung, daß die Deutsche Arbeitsfront die Möglichkeit habe, Arbeitsstellen zu vermitteln. Aus diesem Grunde sind auch der Bezirksleitung der DAFF, Bezirk Sachsen, tagtäglich eine ganze Anzahl Bewerbungsschreiben zugegangen. Da wir nicht in der Lage sind, Arbeitsstellen zu vermitteln, können diese Bewerbungspapiere nur an das zuständige Arbeitsamt weitergeleitet werden. Es werden deshalb alle Volksgenossen, die eine Arbeitsstelle suchen, gebeten, sich in Zukunft nur an das zuständige Arbeitsamt zu wenden.

An die sächsische Presse

In den letzten Tagen ist der Landesverband der sächsischen Presse von einer Flut von Zuschriften überschwemmt worden, die sich hätte vermeiden lassen, wenn sich die Anfrager die Mühe genommen hätten, das Schriftleitergesetz und seine Durchführungsbestimmungen aufmerksam durchzulesen. Es besteht gar keine Aussicht, daß all diese überflüssigen Anfragen in den nächsten Tagen beantwortet werden können, da das Hauptaugenmerk des Landesverbandes jetzt darauf gerichtet sein muß, die Fragebogen zu bearbeiten und die endgültige Berufsliste aufzustellen, damit die vom Reichspropagandaministerium festgesetzten Fristen eingehalten werden können.

Die Frist für die Einreichung der beiden Fragebögen beim Landesverband wird hiermit bis einschließlich 28. Januar verlängert. Bis zu diesem Tag muß aber auch der letzte Fragebogen eingegangen sein, auch wenn verschiedene Fragen nicht beantwortet werden können. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß beide Fragebogen zusammen mit einem polizeilichen Führungszeugnis nur an den Landesverband der sächsischen Presse, Dresden-Blasewitz, Emscher Allee 4, zu richten sind. Alle Kollegen, die nur einen Fragebogen eingesandt haben, müssen den zweiten umgehend nachsenden, da sie sonst Gefahr laufen, daß ihre Eintragung in die Berufsliste zurückgestellt werden muß. Eine Zurückstellung kann unter Umständen bedeuten, daß sie in der Ausübung ihres Berufes gehindert werden. Ebenso wird darauf hingewiesen, daß der oben erwähnte letzte Rücksendetermin keinesfalls überschritten werden darf, da sonst die Gefahr besteht, daß Säumige eine Ablehnung erfahren müssen, die sich bei strikter Einhaltung dieser letzten Frist vermeiden läßt.

Eine weitere Mahnung erfolgt nicht. Wer sich an diese letzten Anordnungen nicht hält, muß die Folgen auf sich nehmen.

Heil Hitler!

(gez.) Wilhelm Liske,

1. Vorsitzender des Landesverbandes der sächsischen Presse.

Sächsische Nachrichten

Der Stand der Wohlfahrtserwerbslosigkeit

Nachdem die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in Sachsen vom Februar 1933 an dauernd abgenommen hatte ist im Dezember erstmalig wieder ein geringer Anstieg eingetreten, nämlich von 195 785 um 15 811 auf 211 596 bedingt durch die strenge Kälte im Dezember, die die Beschäftigung im Freien unmöglich machte. Der Stand Ende Dezember ist immer noch niedriger als der Ende September und liegt um 107 416 unter dem Höchststand von 319 012 Ende Februar 1933. Die schon immer am stärksten belasteten Bezirk Stadt Pirna und Bezirksverband Leipzig liegen mit 90,85 bzw. 59,88 auf 1000 Einwohner auch jetzt noch an der Spitze, und die Stadt Glauchau (16,34) sowie der Bezirksverband Kamenz (15,57) stehen noch immer am günstigsten.

4600 Arbeitslose weniger in der Amtshauptmannschaft Kamenz

In der Zeit vom 31. Januar bis 31. Dezember 1933

Ist im Amtshauptmannschaftsbezirk Kamenz die Zahl der Arbeitslosen von 9288 auf 4680 zurückgegangen, obwohl im Dezember durch Frost 1485 Volksgenossen arbeitslos geworden sind.

Der Neubau des Zittauer Stadttheaters gesichert

Der Neubau des Stadttheaters, das bekanntlich am 4. März 1932 niederbrannte, scheint gesichert. In einer gemeinsamen Sitzung der städtischen Körperschaften wurde mitgeteilt, daß das Reich aus der Spende für die nationale Arbeit ein Darlehen von 500 000 RM abzweigen wolle, um den Neubau zu ermöglichen. Die Stadtverordneten stimmten der Annahme dieses Darlehens zu. Allerdings stehen die Bedingungen über den Zinsen- und Tilgungsdienst noch nicht fest; man hofft aber, daß die Verhandlungen mit der Reichsregierung auch in dieser Frage bald günstig abgeschlossen werden. Sobald die Aufstellung eines neuen Finanzplanes möglich ist, wird mit dem Neubau begonnen werden. An der Vermittlung des Darlehens hat besonders der Reichsstatthalter großen Anteil, dem der Oberbürgermeister dafür den Dank der Stadt Zittau ausspricht.

Der ehemalige Kappel-Direktor Otto flüchtig

Wie erinnerlich, geriet vor längerer Zeit die Maschinenfabrik Chemnitz-Kappel A.-G. infolge unsachgemäßer Geschäftsführung des damaligen Direktors Hans Otto in Schwierigkeiten und mußte vor etwa zwei Jahren in Liquidation gehen. Die Aktionäre erlitten dabei große Verluste. Jetzt sollte sich Otto wegen verschiedener Vergehen gegen die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches vor der 9. Strafkammer des Landgerichts Chemnitz verantworten. Die Verhandlung mußte aber wegen des Ausbleibens Ottos ausfallen. Otto ist seit einigen Tagen verschwunden; sein Aufenthaltsort konnte nicht ermittelt werden. Man vermutet, daß er ins Ausland geflüchtet ist; gegen Otto wurde ein Haftbefehl erlassen.

Die jetzige Firma Maschinenfabrik Chemnitz-Kappel G. m. b. H., die bei Auflösung der Aktiengesellschaft feinerzeit mit Hilfe der Sächsischen Staatsbank gegründet wurde, hat mit diesem Prozeß nichts zu tun.

Die sächsischen Apotheker tagen

In Dresden fanden sich die Mitglieder der Landesgemeinschaft Deutscher Apotheker zur Sächsischen Gautagung in Dresden ein. Gauführer Dr. Schneider machte Mitteilungen über die Neuordnung im Apothekerstand. Die Öffentlichkeit müsse darauf hingewiesen werden, daß der Apothekerstand ganz bestimmte Aufgaben für die Allgemeinheit zu erfüllen habe; diese könnten nur nach genügender Ausbildung und mit echter Standesgenossenschaft erfüllt werden. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Ministerialreferenten im Preussischen Innenministerium, Bg. Fiel, des Apothekervertreeters in der Reichsleitung des N.-M.-V. Dr. G. Im Apothekerstand müsse unbedingt der Leistungsgrundsatz wieder Geltung erhalten. Um dem Niedergang im Apothekerberuf zu steuern, werde es erforderlich sein, in Zukunft den Ausbildungsgang der Ärzte und der Apotheker eine Zeitlang gemeinsam laufen zu lassen. Durch Verwendung deutscher Heilpflanzen könnten sich die deutschen Pharmakologen in wahrhaft vaterländischem Sinn betätigen. Der Redner wies in diesem Zusammenhang auf den Heil- und Gewürzpflanzenanbau der deutschen Siedler hin, dem für die Zukunft eine wichtige Aufgabe zufalle, nämlich Deutschland von der Einfuhr ausländischer Pflanzen in weitgehendem Maß unabhängig zu machen.

Dresden. Ortsgruppe des Deutsch-Österreichischer-Kampfringes. Hier erfolgte die Gründung einer Ortsgruppe des Kampfringes der im Reich lebenden Deutsch-Österreicher. Der Kampfring stellt sich voll und ganz hinter die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung. In der Gründungsversammlung haben sich zahlreiche Personen als Mitglieder angemeldet.

Ottendorf-Okrilla. Kohlengasvergiftung. Die in einem Gasthof in Grünberg bedienstete gewesene siebzehnjährige Hedwig Just aus Laubnitz lag in der Früh tot im Bett. Das Mädchen war durch Kohlenoxydgase, die dem Ofen entströmten, getötet worden.

Meißen. Beiwagen gelöst. Auf der Staatsstraße Wilsdruff-Dresden löste sich an einem mit vier Personen besetzten Motorrad mit Beiwagen die Verbindung; der Beiwagen fuhr in den Straßengraben. Dabei erlitt der Schornsteinfeger W. aus Wilsdruff einen Schädelbruch, der Fleischer R. aus Tanneberg innere Verletzungen; beide wurden dem hiesigen Landkrankenhaus zugeführt.

Meißen. Von einem Baumstamm zerquetscht. In Göthain verunglückte der Geschirrführer Willi Angermann aus Meißen tödlich. Als man auf dem dortigen Rittergut beschäftigt war, einen etwa 55 Zentner schweren Baumstamm auf einen Wagen zu laden, rutschte der Stamm ab und Angermann kam unter ihn zu liegen. Ihm wurde der Brustkorb zerdrückt, der Tod trat bald darauf ein.

Geringswalde. Drei, die zusammen 260 Jahre zählen. Hier konnte die Witwe Lehmann ihren 93. Geburtstag feiern. Mit ihr zusammen in einem Haus wohnen noch zwei Greisinnen im Alter von 82 und 85 Jahren.

Scheibenberg. Ein Ehrenalbum für Kriegsteilnehmer. Die Stadt stiftete ein Ehrenalbum, in dem jedem Gefallenen der Stadt ein Gedenkblatt gewidmet wird. Auf diesem werden alle wichtigen Daten seines Lebens verzeichnet stehen. Auch für die zurückgekehrten Kriegsteilnehmer ist ein Gedenkblatt vorgesehen. Außerdem soll das Album die besonderen Ereignisse der Kriegs- und Nachkriegszeit erfassen. Es wird mit Photographien ausgestattet, die von Kriegsteilnehmern und den Angehörigen der Gefallenen zur Verfügung gestellt werden.

Hohenstein-Ernstthal. Tödlicher Motorradunfall. Ein tödlicher Motorradunfall ereignete sich abends auf der Straße zum Gasthaus „Zur Rahe“ in Flur Tirschheim. Der 25 Jahre alte Appretur Walter Göhe aus Reinholdshain stürzte dort mit seiner Maschine aus unbefanntem Grunde. Ein Schädelbruch führte seinen sofortigen Tod.

Bauhen. Das zweite Opfer des Schwarzwassers geborgen. Am Freitag waren, wie bereits gemeldet, im Schwarzwasser die beiden Brüder Jonas aus

Zescha durch das Eis eingebrochen und ertrunken. Während die Leiche des jüngeren Knaben noch am Sonnabend geborgen werden konnte, ist es jetzt gelungen, auch die Leiche des älteren Bruders, die ein Kilometer weit von der Einbruchsstelle abgetrieben war, zu bergen.

Leipzig. Artistin abgestürzt. In Ausübung ihres Berufes verunglückte in einer Gaststätte die Artistin Thelma K. Sie stürzte bei Kunstvorführungen aus sechs Meter Höhe auf die Tanzfläche und erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch. Der Sturz war durch zweimaligen Bruch eines sechs Meter langen Stahlrohrs herbeigeführt worden.

Leipzig. Heiratschwindler. Ein angeblicher Hans Wagner betätigt sich in letzter Zeit als Heiratsbetrüger. Er gibt sich als ehemaliger Polizeiwachmeister aus Düsseldorf aus und will in einem hiesigen Krankenhaus als Aushilfspfleger tätig gewesen sein. Durch falsche Angaben versucht er, von seinen Bekannten Geld zu erlangen.

Limbach. Die Nadel im Trinkglas. Bei einer besetzten Familie trank der hiesige Einwohner Hoppe ein Glas Wasser. Kurz darauf verspürte er ein heftiges Stechen im Hals. Er begab sich sofort in ärztliche Behandlung, wo festgestellt wurde, daß sich in dem Glas eine Nadel befunden hatte, die der Mann beim Trinken verschluckte. Durch einen Eingriff konnte die Nadel entfernt werden.

Jochtau. Grubenbetrieb eingestürzt. Vermutlich infolge des Tauwetters ist ein Teil der seit Kriegsende stillliegenden Wolframgrube eingestürzt. Bergpolizeiliche Sicherheitsmaßnahmen sind angeordnet worden.

Plauen. In der Syra ertrunken. Der 70 Jahre alte Maurer Ernst Schmidt wurde in der Nähe der Syra-Brücke aus der Syra tot geborgen. Es wird angenommen, daß Schmidt auf einem Spaziergang vom Wege abgestürzt und ertrunken ist.

Sport

Die Sächsische Skimeisterschaft in Johannegeorgenstadt

Nach einem vom Gau Sachsen des Deutschen Skiverbandes gefaßten Beschluß werden die am letzten Sonntag ausgefallenen Sächsischen Skimeisterschaften bei uns am 27. und 28. Januar in Johannegeorgenstadt ausgetragen.

Mitteldeutsche Hochschulmeisterschaften

Die Mitteldeutschen Hochschulmeisterschaften im Fußball begannen am Montag mit dem in Dresden ausgetragenen Spiel zwischen den Mannschaften der Technischen Hochschule Dresden (Titelverteidiger) und der Universität Leipzig, das die Dresdner knapp mit 3:2 für sich entschieden. Die Dresdner treffen im Endspiel auf den Sieger des in Braunschweig stattfindenden Vorrundenspiels zwischen den Technischen Hochschulen Braunschweig und Hannover. — Die Meisterschaft im Handball steht sieben Mannschaften im Wettbewerb. In der Vorrunde bleibt die Technische Hochschule Dresden spielfrei. Die Paarungen der Vorrunde lauten: in Chemnitz: Staatliche Akademie für Technik in Chemnitz gegen Universität Leipzig; in Halle: Universität Halle (Titelverteidiger) gegen Universität Jena; in Hannover: TH Hannover gegen TH Braunschweig.

In der Vorrunde der mitteldeutschen Hochschulmeisterschaften im Handball standen sich am Dienstag in Chemnitz die Mannschaften der Staatlichen Akademie für Technik Chemnitz und der Universität Leipzig gegenüber. Die Leipziger, die aus der Fußballmeisterschaft bereits ausschieden, erlitten auch im Handball eine Niederlage, denn die Chemnigner siegten nach spannendem Kampf knapp mit 9:8 (4:2). — Das am Montag in Dresden ausgetragene Fußball-Vorrundenpiel gewann die Technische Hochschule Dresden gegen die Universität Leipzig mit 4:2, nicht mit 3:2.

SC Riesersee zum zweitenmal geschlagen

Auf der Rückreise von Berlin spielte die Reservemannschaft des SC Riesersee abends in Crimmitschau gegen den SC Crimmitschau. Auch diesmal holten sich die Bayern eine knappe Niederlage. Die Einheimischen hatten einen guten Tag und gewannen 2:1 (2:0, 0:0, 0:1).

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 23. Januar. Die freundliche Grundstimmung hält weiter an. Sächsische Weibstuhl gewannen 3,5, Rimosa 2 Prozent, Dr. Kurz gaben um 2,5, Deutsche Ton und Somag um je 1,25 und Rähmatag um 3 Prozent nach. Anleihen und Pfandbriefe zeigten wenig veränderte Kurse.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 23. Januar. Auftrieb: Ochsen 112, Bullen 298, Rüh 317, Färjen 36, Fresser 48, Rälber 1188, Schafe 811, Schweine 3099, zusammen 5909 Schlachttiere. Preise: Ochsen a 1 30—32 (57), a 2 28—30 (56), b 1 25 bis 27 (52), b 2 22—24 (52), c 20—21 (52); Bullen a 30—31 (51), b 27—29 (51), c 24—26 (49), Rüh a 26—28 (50), b 21—25 (45), c 15—20 (38), d 12—14 (35); Färjen a 30—32 (57), b 27—29 (53); Fresser ohne Rotiz; Rälber a —, b 40—43 (67), c 35—38 (61), d 30—34 (59); Schafe a 1 —, a 2 40—43 (83), b 36—40 (82), c 32—35 (82), d 28—30 (77); Schweine a 48—49 (61), b 47—48 (61), c 46—47 (62), d 44—45 (60), e 42—43 (59), g 40—44 (56). Uebernotizpreise bei Schweinen: 1 zu 54 RM, 20 zu 53 RM, 33 zu 52 RM, 49 zu 51 RM, 133 zu 50 RM. Geschäftsgang: Rinder und Schweine langsam, Rälber und Schafe mittel. — Ueberstand: Ochsen 27, Bullen 43, Rüh 41, außerdem Schafe 53 und Schweine 11.

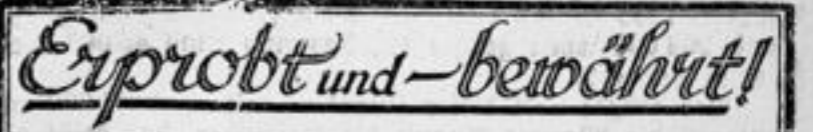
Leipziger Börse vom 23. Januar. Am Dienstag war das Geschäft klein. Riquet 2,25, Schönherr und Steingut Colditz je 2 Prozent, Cosag 1,75, Leipziger Trifot 1,5 Prozent höher. Niedriger lagen Thür. Gas um 1,5 Prozent. Am Rentenmarkt konnten sich die Kurse bei geringem Geschäft behaupten.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 23. Januar. Auftrieb: Ochsen 132, Bullen 277, Rüh 322, Kalben 83, Rälber 709, Schafe 844, Schweine 2489, zusammen 4856 Tiere. Direkt von Fleischern zugeführt: Rinder 9, Rälber 10, Schafe 150 und Schweine 158. — Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen 1 31 bis 34, 2 28—30, 3 26—27, 4 23—25, 5 20—22; Bullen 1 30—31, 2 27—29, 3 24—26, 4 22—23; Rüh 1 28—30, 2 24—27, 3 19—23, 4 12—18; Kalben 1 30—33, 2 24—29; Rälber 1 —, 2 40—43, 3 36—40, 4 30—35, 5 24—29; Schafe 1 35—38, 2 39—41, 3 33 bis 34, 4 30—32; Schweine 1 —, 2 50—51, 3 48—50, 4 46—47, 5 43—54, 7 40—48. — Geschäftsgang: Rinder schlecht, Rälber langsam, Schafe und Schweine mittel. Ueberstand: Ochsen 45, Bullen 57, Rüh 88, Kalben 5.



Fische fahren Fahrstuhl. Durch den Rhein zieht sich bei Krems, unweit Basel, ein großer Staubeich. Er ist die erste von acht geplanten Stufen, die den eilfährigen Rhein-Seitenkanal mit Wasser versorgen sollen und der Elektrizitätsgewinnung dienen. Neben diesen Aufgaben aber drohte der Damm auch einen Nachteil zu haben. Das Stauwerk hinderte die Wanderung der Fische und fast schien es, als müßten die Rheinfischer oberhalb des Wehres brotlos werden. Aber man wußte sich zu helfen. Ein in Europa einzigartiger Fahrstuhl wurde angelegt, in dem die Fische jetzt ihre Reise in das Oberwasser zurücklegen. Ein sich nach hinten verengendes Rohr endet im Fahrstuhl in einer großen, wassergefüllten Blechwanne. Eine beliebig einstellbare Uhr löst automatisch die Förderbewegung aus, die je nach der Zuwanderung von Reisenden in längeren oder kürzeren Abständen erfolgen kann. Oben angelangt, wird der Fahrstuhl einfach umgekippt. Eine vorgenommene Zählung ergab, daß in den Vormittagsstunden zwischen sieben und zwölf Uhr nicht weniger als 500 Fische den Lift benutzen. In einer einzigen Fahrt gingen einmal 150 Fische mit hinauf, in der Hauptfache Barben, Gusbafeln und Aale. Aber auch ein paar große Raichnasen waren dabei und ein Salm, dessen Gewicht auf etwa 20 Pfund geschätzt wurde.

Postlagernd „Ewig 1915“. Sind es eigentlich nur die Postbären, die sich postlagernd schreiben? Pennäler, die sich der elterlichen Aufsicht entziehen wollen? Was mag da alles hinter den Briefumschlägen verborgen sein, die die Aufschrift „Postlagernde Nr. 537“ oder „Postlagernd Chiffre W. N. 15 223“ tragen? — Am Schalter wartet eine lange Reihe. Das kleine Schild im Fensterchen verrät, worauf sie wartet. „Postlagernde Sendungen“ steht da. Denn immer noch gibt es sehr viele Menschen, die ihre ganze Post auf Lagerkarte empfangen. Sie wählen ein Amt, möglichst weit von ihrem Wohnort entfernt, etwa in einer Straße, durch die sie täglich gehen müssen. Deshalb haben die Postämter in Geschäftsgängen am meisten mit Lagerkarten zu tun. Diese Leute, der Volksmund sagt, sie „wohnen postlagernd“, haben sehr oft gar keine Geheimnisse. Nur ein romantisches Gefühl veranlaßt sie, ihren Briefwechsel auf diese Weise einzurichten. Sehr viele Ausländer und Fremde erhalten ihre Post so. Das ist am einfachsten, wenn man noch nicht weiß, wo man in der anderen Stadt wohnen wird. Auch Firmen nehmen Stellenangebote oft über Lagerkarte oder Schließfach entgegen. Sie wollen vermeiden, von den Bewerbern überlaufen zu werden. — Aber natürlich, die Liebe spielt eine große Vermittlerrolle im postlagernden Briefverkehr. Wenn Fräulein Ida sich schickern nach der Chiffre „Ewig 1915“ erkundigt, so ist leicht zu erraten, daß sie keinen Geschäftsbrief erwartet. Ja, die Post ist hier manchmal Schicksalsmiede und Heiratsvermittler zugleich. Einigemale wechselt Fräulein Ida ihre Chiffre, dann kommen eine ganze Weile Briefe mit derselben Aufschrift. Eines Tages steht schon Fräulein Idas Name darauf und auch der Absender nennt den seinen. Wieder über eine Zeit glänzt an der linken Hand der jungen Dame ein goldenes Ringlein und endlich bleibt die treue Kundin ganz fort. — Nur ein geringer Teil der Briefschreiber hat wirklich Grund, die Anonymität zu wahren. Dochstapler, Heiratschwindler, Erpresser, sie benutzen zu ihren Machenschaften zeitweilig die angenehme Unkenntlichkeit, die die Reichspost ihnen bietet. Da geschieht es dann, daß ein Herr mit scheuen, hastigen Schritten aufsteht, der erst einmal eingehend alle Menschen mustert, die sich im Schalteraum aufhalten. Er wirft einen Blick auf den zweiten Ausgang — solche Postämter werden von Spitzbuben mit Vorliebe gewählt — und tritt endlich flink zum Schalter, beugt sich herab und flüstert seine Decknummer. Der Beamte sucht in den Briefen herum, einen einzigen harmlosen Blick wirft er auf den unheimlichen Herrn am Schalter, der dort trauernd in seine endlose Schreiberei starrt, dann legt dieser plötzlich dem scheuen Herrn die Hand auf die Schulter und beide verlassen einträchtig das Postamt. Ganz unauffällig geht das, tagelang wartet der Kriminalpolizist manchmal auf seinen Fang.



Steischbrühe wird wohlschmeckend, wenn ein Stiel ungeschälte aber zuvor auf der heißen Herdplatte fast schwarzgeröstete Zwiebel, hinzugefetzt wird. Auch verleiht diese der Brühe eine gute Färbung.

Sellerie erhält man weiß und frisch, indem man beim Waschen an der grünen Spitze einige senkrechte Einschnitte macht und die Wurzel in kaltes Wasser legt, dem man eine Prise doppeltkohlensaures Natron beigefügt hat.

Fische tauche man vor dem Zubereiten einen kurzen Augenblick in kochendes Wasser. Sie werden sich danach viel leichter abschuppen lassen.

Schmutzige Hände, die mit Wasser und Seife allein nicht sauber werden, reibt man mit Zitronensaft ab.

Alpaka Silber reinigt man in gewöhnlichem heißen Seifenwasser unter Zubehilfe einer Bürste, um auch die feinen Nillen zu säubern.

Kaffee sollte niemals in den üblichen Kaffeebüchsen aufbewahrt werden. Wer gutes Aroma erhalten will, fülle die Büchsen in eine gut gereinigte, mit Patentverschluss versehene Bierflasche. Die Gummidiichtung verbietet jeglichen Luftzutritt und der Kaffee behält einen vorzüglichen Geschmack.

Gefrorenes Obst und Gemüse kann wieder genießbar gemacht werden. Vor allem Dingen ist es zu vermeiden, die gefrorenen Früchte sofort in einen warmen Raum zu bringen. Am besten lege man sie in einem kalten Raum in eine große Schüssel und begieße sie mit kaltem Wasser, das sofort eine Eisschicht um die einzelnen Früchte bilden wird. Die sich dann leicht mit einem Tuch abreiben läßt. Danach kann man sie wieder in einem kalten, frostfreien Raum aufbewahren.

SS-Gedenfeier in Potsdam

Weihe von 342 Bannfahnen der Hitlerjugend

In der Garnisonkirche in Potsdam wurden am Mittwoch an der Gruft des Großen Königs die 342 Bannfahnen der Hitlerjugend von dem Reichsjugendführer von Schirach geweiht. Anwesend waren Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, Stabschef Röhm, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und Polizeipräsident Graf Helldorf. Das Innere des Gotteshauses war mit den Fahnen des jungen Deutschland und mit den alten historischen Fahnen geschmückt.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach führte u. a. aus:

Zum erstenmal in der deutschen Geschichte steht die gesamte Jugend an der Gruft unseres größten Königs. Es ist nur wenige Tage her, da waren wir in Weimar Zeugen eines für uns alle gewaltigen Erlebnisses. Dort trafen sich die Bauern des Reiches zum Bekenntnis ihrer Einheit. Weimar und Potsdam, die beiden Pole des ewigen Deutschland, haben in diesen Tagen eine neue tiefe Bedeutung erhalten. Die jetzt noch verhäulften Fahnen der Hitlerjugend sind die Zeichen einer Revolution, die von Bauern und Arbeitern erkämpft wurde. Sie dienen darum dem Bestand des Werkes, das diese treuesten Söhne der Nation geschaffen haben. Sie sollen niemals mißbraucht werden für die Interessen einer Schicht, sind weder Angehörige einer Kaste, noch einer Krone sondern des ganzen Volkes und des Führers, der dieses Volk zusammenschloß.

Heute vor zwei Jahren wurde der Hitlerjunge Herbert Norckus von magistischen Verbrechern auf furchtbare Weise ermordet. An seinem Geist hat sich nicht nur eine ganze Jugend erhoben, sondern auch alte Menschen fanden im Gleichnis seines Lebens die Kraft zu neuer Hoffnung. 21 starben wie er, und wenn wir „Norckus“ sagen, meinen wir heute nicht mehr diesen einzelnen Jungen sondern jene Formation, die ich einmal die „unsterbliche Gefolgschaft“ genannt habe!

Wenn ich das Programm der nationalsozialistischen Jugendbewegung in der kürzesten Formel umreißen sollte, dann würde ich sagen: Wir haben die ganze Jugend zu Herbert Norckus hinzuführen. Damit ist das Wesen dieser für die Welt rätselhaften Jugendorganisation enthüllt. Sie ist heroisch, und weil sie heroisch ist, ist sie die Erfüllung der Sehnsucht der Besten unserer Jugend. Wir meinen nicht ein Heldentum, das mit der Waffe zu tun hat, und keiner mißversteht uns mehr, als der, der von uns behauptet, wir führten diese Jugend zu kriegerischem Handwerk.

Ein Deutschland, in dem der deutsche Arbeiter nicht wirklich zu Hause ist, ist für uns kein Deutschland. Die Geburt ist kein Vorrecht sondern eine Verpflichtung, und wer Vorrechte besitzen will, der darf sie nur durch Leistung erwerben. Je mehr die uns anvertraute Jugend alles Trennende überwindet, umso mehr können wir alle Gefahren bannen. Aus diesem Grunde dulde ich in der mir anvertrauten Jugend weder konfessionellen Streit noch Vertretung irgendwelcher Sonderinteressen, besonders aber keinerlei Propaganda für irgendeine bestimmte Staatsform. Ein Bekenntnis zu Potsdam ist zugleich ein Kampf gegen die Reaktion, das heißt gegen jene bürgerliche Dummheit, die das Alte nur deswegen lobt, weil sie das Neue nicht sehen will.

Weil Deutschland nichts notwendiger braucht als Treue, Treue und nochmals Treue, deswegen sage ich „Sieg dem Führer“ auch in dieser Stunde. Vor mir stehen die 342 neuen Fahnen der Hitlerjugend. Der Adler Friedrichs des Großen ist auf diese Fahnen geheftet. Das Vermächtnis Friedrichs des Großen weht in ihnen für alle, die der Hitlerjugend angehören. Euer Weg zur Unsterblichkeit führt durch diese Fahnen. Ich weihe sie dem Gedächtnis des großen Toten und für das Werk des größten Deutschen, der uns lebt.

40000 Eheschließungen mehr

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes wurden 1933 in den deutschen Großstädten im ganzen rund 209 000 Ehen geschlossen, das sind rund 40 000 mehr als im Jahre 1932.

Der größte Teil dieser Zunahme mit rund 34 000 entfällt auf die Monate August bis Dezember, das heißt also in die Zeit nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen.

Neuer Millionenauftrag für Sebnitz

15 Millionen Kornblumen für den VDA-Opfertag
Fünfzehn Millionen Kornblumen will der VDA an seinem Opfertag für das Winterhilfswerk, Freitag, dem 26. Januar, verkaufen. Ueber 100 000 jugendliche Sammler und Sammlerinnen stehen bereit. Der VDA will, daß am Freitag ganz Deutschland im Zeichen der Kornblume steht. Das alte Zeichen des volksdeutschen Gedankens, der kämpfenden Außendeutschens soll auch dem Kampf gegen Hunger und Kälte voranleuchten. Dadurch, daß der VDA sich in den Dienst des Winterhilfswerkes stellt, betundet er, daß die praktische Verwirklichung der Volksgemeinschaft alle Deutschen innerhalb und außerhalb der Grenzen angeht.

Der VDA hat allein durch die Bestellung der fünfzehn Millionen Kornblumen vielen Volksgenossen, Heimarbeiter des Städtchens Sebnitz in der Sächsischen Schweiz, Brot und Arbeit gegeben. Wer die Kornblume kauft, stellt somit nicht nur dem Winterhilfswerk neue Mittel zur Verfügung, er fördert auch unmittelbar die Behebung der Not in den deutschen Heimarbeitergebieten.

Dresdner Börse vom 24. ... Die Geschäftstätigkeit war heute außerordentlich gering, so daß meist geringe Schwächungen eintraten. Sächsische Webstuhl verloren 3, Triptis 1,5, Deutsche Ton 2, Wanderer und Gehe je 1,25 Prozent. Nimosa gewannen 3, Braubank 2, Dresdner Gardinen und Radeberger je 1,25 und Dr. Kurz 1,50 Prozent. Am Anleihemarkt Reichsanleihe-Mittels 0,5 und nachbörslich nochmals 0,5 Prozent fester.

Englands Sorgen im Fernen Osten

Große Marinekonferenz in Singapur

Die britische Flottenkonferenz im Hafen von Singapur wurde am Dienstag an Bord des Kreuzers „Kent“ unter den strengsten Vorsichtsmaßnahmen für eine Geheimhaltung der Besprechungen eröffnet. Das Interesse an der Konferenz ist durch die Erklärung des japanischen Außenministers Hirota und den amerikanischen Vorschlag für den Bau von 120 neuen amerikanischen Kriegsschiffen erhöht worden. Das Programm der Flottenkonferenz umfaßt, wie man annimmt, nicht nur einen Ausbau des Hafens von Singapur als Flottenstützpunkt, sondern die gesamte Lage im Fernen Osten. Die Anwesenheit australischer und neuseeländischer Vertreter läßt vermuten, daß auch die kommende Entwicklung im Stillen Ozean bei den Verhandlungen zur Erörterung kommen wird.

Japan will Friedenspolitik treiben

Japans Außenminister Hirota sprach im Abgeordnetenhaus über die japanische Außenpolitik. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß China in der Lage sein werde, seine Bemühungen um Frieden und Stabilisierung mit denen Japans zu vereinigen; die tatsächliche Lage widerspreche allerdings solchen Hoffnungen.

In den Beziehungen zu Rußland, die seit dem Peking-Vertrag von 1925 normal gewesen seien, mache sich leider in letzter Zeit ein Wandel geltend. Es sei überraschend und bedauerlich, daß die Sowjetregierung im Rundfunk und in der Presse Gerüchte über Japan in Umlauf setze, wie z. B., daß Japan an der russisch-mandschurischen Grenze neue militärische Vorbereitungen treffe. Nichts davon sei wahr. Japan werde auch in Zukunft wie in der Vergangenheit Sowjetrußland im Geist der Billigkeit und Loyalität gegenüberstehen.

Zwischen den Vereinigten Staaten und Japan schwebte derzeit keine Frage, deren Lösung irgendwelche Schwierigkeiten bieten könnte. Ueber die Beziehungen zu England sagte er, die überlieferungsgemäße Freundschaft, die beide Mächte verbinde, bestehe auch heute noch unvermindert fort. Hirota schloß: Er habe die Überzeugung, daß auch die anderen Mächte die Lage Japans, wie sie durch die Natur und durch die Entwicklung gegeben sei, schließlich so zu verstehen lernten, wie sie verstanden werden müsse.

Dollfuß wird fremd

Oesterreichischer Schritt in Berlin

Ausländische Blätter haben in den letzten Tagen wiederholt gemeldet, die österreichische Regierung habe sich an den Völkerbundrat gewandt, um dort das deutsch-österreichische Verhältnis zur Sprache zu bringen.

Zu diesen Nachrichten ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der österreichische Bevollmächtigte in Genf selbst in Abrede stellt, bei seinem letzten Besuch beim Generalsekretär des Völkerbundes andere Dinge als rein österreichische Fragen zur Sprache gebracht zu haben.

Richtig ist, daß der österreichische Gesandte im auswärtigen Amt im Auftrag seiner Regierung vorstellig geworden ist, und eine Reihe von Beschwerdepunkten über angebliche Einflußnahme gewisser reichsdeutscher Kreise auf die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich zur Sprache gebracht hat, mit dem Hinweis, daß Oesterreich sich an den Völkerbund wenden würde, falls diesen Beschwerden nicht Rechnung getragen werden sollte.

Die einzelnen Behauptungen werden zur Zeit in Berlin geprüft und, wie jetzt schon gesagt werden kann, auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfungen binnen kurzem nachdrücklich richtiggestellt werden.

Niefige Waffenfunde in Oesterreich

30 sozialdemokratische Gemeindeangestellte verhaftet

Die Sicherheitsbehörden von Niederösterreich haben verschiedene vertrauliche Anzeigen erhalten, daß in Gebäuden, die der sozialdemokratischen Stadtgemeinde Schwchat bei Wien gehören, Waffen des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes verborgen seien. Der damals die Wehrformation der Sozialdemokraten gewesen war.

Bei der Durchsuchung wurden in Schwchat 40 Maschinengewehre, 70 Gewehre, 200 bis 300 Handgranaten, davon 100 scharf geladen, rund 38 000 Schuß Infanterie-Munition und sonstiges Material gefunden und beschlagnahmt. Bisher sind 30 Personen verhaftet worden, sämtlich Funktionäre des Schutzbundes und Gemeindeangestellte. Die Untersuchung geht noch weiter.

Schweres Kraftwagenunglück bei Siegen

Ein SS-Mann verbrannt, zwei schwer verletzt

In einer scharfen Kurve auf der Landstraße zwischen Siegen und Eiserfeld geriet infolge der glatten Straßendecke ein SS-Kraftwagen ins Schleudern und stieß mit einem Kraftomnibus zusammen. Der Wagen wurde gegen ein eisernes Schutzgitter geschleudert. Gleich darauf entzündete sich das Benzin, das sich aus dem zerstörten Tank über den Wagen und die Insassen ergoß. Der Wagen war in wenigen Sekunden in eine haushohe Flammenfäule gehüllt. Der Führer des Wagens, der SS-Mann Willi Schumacher aus Siegen, hatte beim Anprall derartige Verletzungen erlitten, daß es ihm nicht möglich war, sich aus dem brennenden Wagen herauszuarbeiten; er verbrannte vor den Augen der entsetzten Mitfahrer. Der SS-Mann Meiner wurde bei dem Zusammenstoß aus dem Wagen geschleudert; er erlitt Verbrennungen und Schenkelbrüche. Der andere Mitfahrer, SS-Mann Daub, wurde von dem Führer des Omnibuses mit großer Mühe aus dem brennenden Wagen gezogen; er erlitt ebenfalls schwere Brandwunden und Knochenbrüche. Beide wurden in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Sauberkeit in der Staatsführung

Auf der ersten diesjährigen Tagung der politischen Leiter und Amtswalter des Reiches Chemnitz der NSDAP, auf der Gauleiter Mutschmann, Innenminister Dr. Frick, Wirtschaftsminister Ley und Gauleitersführer Harbauer anwesend waren, gedachte Reichsstatthalter Mutschmann des bevorstehenden ersten Jahrestages der Regierungsübernahme durch den Führer Adolf Hitler und der von ihm in dieser kurzen Zeit geleisteten Arbeit. Die Revolution sei noch nicht beendet, sondern laufe nur in ruhigeren Bahnen. Durch die gewaltigen Geschehnisse des vergangenen Jahres, den 1. Mai, an dem sich der deutsche Arbeiter zum Nationalsozialismus bekannte, den 14. Oktober, an dem Adolf Hitler den Austritt aus dem Völkerbund vollzog, und den 12. November, der ein überwältigendes Vertrauensbekenntnis zur nationalsozialistischen Staatsführung darstelle, seien die Feinde des Staates entscheidend geschlagen worden. Diese versuchten jedoch immer wieder, ihr Haupt zu erheben, wobei ihnen jedes Mittel gut genug sei. „So faselt man heute von einer neuen Monarchie, obwohl wir jederzeit betont haben, daß die Staatsform nicht das Ausschlaggebende ist sondern die Sauberkeit der Staatsführung. In dem gewaltigen Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg können wir nur dann Sieger bleiben, wenn wir uns mit unbegrenztem Vertrauen dem Willen Adolf Hitlers beugen. Hierzu ist notwendig, daß wir uns an den Erfahrungen unserer alten Vorkämpfer schulen und dann hineingehen in das Volk mit dem Ideengut des Nationalsozialismus, damit die nach uns kommende Generation ebenso hart werde wie das jetzige Frontgeschlecht. Gott hat uns rechtzeitig den Führer Adolf Hitler geschenkt. Sorgen wir dafür, daß sich das deutsche Volk dessen würdig erweist, indem es sich so für ihn einsetzt, wie sich Adolf Hitler für uns einsetzt hat!“

Das Unglück auf der Bauhener Schießbleiche

Das Unglück auf der Bauhener Schießbleiche am 5. Juli vorigen Jahres beschäftigte das Bauhener Schöffengericht. Die Bauhener Schützengesellschaft hatte am 5. Juli wie üblich zum Abschluß des Schützenfestes ein Feuerwerk ausführen lassen. Es wurde von dem Gastwirt und Feuerwerker Schöne aus Sohland durchgeführt. Ein eiserner Böller zerbrach in viele Teile und die Splitter flogen in die Zuschauermenge. Neun Personen wurden getroffen, drei davon tödlich. Die übrigen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Schöne ist angeklagt, durch Fahrlässigkeit bezw. Außerachtlassung der ihm als Feuerwerker obliegenden Sorgfaltspflicht das schwere Unglück verursacht zu haben. Zu dem Prozeß ist eine große Anzahl Zeugen und Sachverständige geladen. Es wird auch noch zu klären sein, wer für den angerichteten Schaden haftbar zu machen ist.

Schöne wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Sachverständigen sagten aus, daß Schöne die nötige Vorlicht außer Acht gelassen habe, indem er vorher keine Prüfung des ihm gelieferten Materials vornahm. Auch im Hinblick auf die Nähe des zuschauenden Publikums habe Schöne fahrlässig gehandelt.

Zuchthausstrafen für Flugblattsmuggler

Das Sondergericht für das Land Sachsen verurteilte wegen verbotener Fortführung der SPD und wegen Flugblattverteilung den Weber Gerhard Stoy, den Arbeiter Bruno Bernig, den Weber Alfred Hockau, den Tapezierer Karl Bacarda aus Jittau, den Weber Willi Fuchs aus Olbersdorf und den Tischler Martin Hommel aus Oybin zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von einem bis zu drei Jahren. Die Angeklagten hatten in Döbnitz in Böhmen den früheren Jittauer Reichsbannerführer Krejschmar besucht und Flugblätter „Sozialistische Aktion“ mit nach Deutschland genommen. — Der Bäcker Hans Hermann aus Benig hatte im September 1933 auf seiner Arbeitsstätte (Kosumbäckerei) Kollegen gegenüber den Führer in der schwersten Weise verunglimpft. Mit zehn Monaten Gefängnis erhielt er die verdiente Strafe.

Ein Todesurteil aufgehoben

Der Sechste Strafsenat des Reichsgericht hatte die Revision im Mordverfahren Kasparik zu verhandeln. Der Schmied Georg Kasparik war am 20. Oktober vorigen Jahres wegen Mordes vom Schwurgericht in Chemnitz zum Tode verurteilt worden. Er hatte in der Nacht zum 8. November 1932 an der Spitze einer fünfzig Mann starken kommunistischen Bande den SA-Scharführer Oskar Müllner auf offener Straße niedergestochen und tödlich verletzt. Das Reichsgericht mußte das Chemnitzer Urteil aufheben, weil die rechtliche Unterlage für vorsätzliche Tötung vom Schwurgericht in Chemnitz nicht ausreichend dargelegt war. Die Angelegenheit wird in Chemnitz noch einmal verhandelt.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag Septuagesima, 28. Januar 1934.

Altenberg. 1/210 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kinder-gottesdienst.

Zinnwald-Georgensfeld. 2 Uhr nachmittags Predigtgottesdienst.

Geising. Predigtgottesdienst 9 Uhr (Pfarrsaal). Dienstag 8 Uhr Erwerbslosenabend. Mittwoch 8 Uhr Bibelabend.

Fürstenwalde. Besogottesdienst.

Fürstenaue. Predigt- und Kinder-gottesdienst.

Lauenstein. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend hl. Abendmahl (Oberkirchenrat Dr. Engel).

Löwenhain. 2 Uhr Predigtgottesdienst, Oberkirchenrat Dr. Engel.

Liebenau. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 1/23 Uhr Gottesdienst in Waltersdorf, 1/24 Uhr Kinder-gottesdienst in Waltersdorf.

Schellerhau. 9.30 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kinder-gottesdienst.